Einzelpreis 30 Pf. Halle, Mittwoch, den 7. April 1920. 31. Jahrgang · Nr. 81

Verlag u. Geschäftsstelle: Halle (Saale), Harz 42-44. Fernruf 1047. Geöffnet von 7½ Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. Postscheckkonto: Leipzig 105698 Hermann Schode

Volksblatt

Schriftleitung: Halle (Saale), Harz 42-44. Fernruf 1045. Sprechzeit: Nur werktags von 12 bis 1 Uhr mittags.

Sozialdemokratisches Organ für Halle und den Bezirk Merseburg.

Bezugspreis: Frei Haus monatl. 3,50 Mk., vierteljährl. 10,50 Mk.; durch die Post bezogen monatl. 3 50 Mk., ohne Zustellungsgebühr.

Erscheint jeden Werktag nachmittags. Anzeigen bis morgens 9 Uhr erbeten, größere tags vorher.

Anzeigenpreis: 40 Pf. für den Millimeter Höhe u. Spalte; 1,20 Pf. für Reklame, anschließend an den dreigespaltenen Textseitenteil.

Der Einmarsch der Franzosen.

Frankfurt, Darmstadt, Hanau und Offenbach besetzt!

Der französische Einmarsch in Frankfurt.

Paris, 6. April. (W. T. B.) Die Agence Havas meldet aus Mainz: Die französischen Truppen sind heute morgen 5 Uhr in Frankfurt a. M. eingerückt. Da sich in dieser Stadt nur Sicherheitswehr befand, hatte die Operation nur den Charakter eines militärischen Einmarsches. Darmstadt wurde gleichfalls heute morgen 5 Uhr von den französischen Truppen besetzt. Die in dieser Stadt in Garnison liegenden Reichswehr-Bataillone hatten die Stadt um Mitternacht verlassen, um jedes Zusammentreffen mit den französischen Truppen zu vermeiden. Die Reichswehr muß sich heute morgen 10 Kilometer östlich der Stadt befinden.

•

Die Besetzung von Darmstadt und Offenbach.

Darmstadt, 6. April. (W. T. B.) Eine kleine französische Truppenabteilung hat heute früh 4 Uhr den Bahnhof Darmstadt besetzt. Der Staatspräsident hat dagegen Einspruch erhoben. Regierung und Oberbürgermeister erlassen einen Aufruf, Ruhe zu bewahren. Die Franzosen sollen erklärt haben, sie würden die Behörden einstweilen ungehindert arbeiten lassen.

Berlin, 6. April. Den W. T. B. zufolge wurde auch Offenbach und Homburg von den Franzosen besetzt. In der besetzten Zone wurde der Belagerungszustand erklärt, ein Zeitungsverbot ausgesprochen und die Briefzensur sowie Telephon- und Telegraphensperre eingeführt. Die Behörden arbeiten unter französischer Kontrolle.

Die Begründung der Besetzung.

Mainz, 6. April. (W. T. B.) Eine Verlautbarung des Oberkommandierenden der alliierten Besatzungstruppen an die Bevölkerung der besetzten Städte besagt:

„Die Berliner Regierung hat unter dem Druck der Militärpartei eine plötzliche Offensive der Reichswehr gegen die Arbeiterschaft des Ruhrgebiets angeordnet. Dadurch hat sie eine der wesentlichsten und feierlichsten Bestimmungen des Friedensvertrages verletzt. Im Verlauf der bis heute währenden Verhandlungen hat die französische Regierung sich bemüht, die deutsche Regierung von diesem militärischen Vorgehen, das mit einiger Vorsicht hätte vermieden werden können, abzuhalten. Nichtsdestoweniger sind die Reichswehrtruppen in das Ruhrgebiet eingerückt. Die Regierung der französischen Republik sieht sich daher gezwungen, sich ein Pfand zu sichern, damit die Berliner Regierung ihrer Unterschrift nachkomme. Deshalb habe ich den Befehl erhalten, die Städte Frankfurt a. M., Homburg, Hanau, Darmstadt und Dieburg sofort zu besetzen. In diesem Augenblick halte ich es für notwendig zu erklären, daß diese Besetzung keine feindselige Handlung gegen die arbeitsame Bevölkerung dieses Gebietes bedeute. Sie hat lediglich den Zweck, die Ausführung des Vertrages zu sichern, und wird aufhören, sobald die Reichswehrtruppen die neutrale Zone vollständig geräumt haben."

Deutsch-französischer Notenwechsel.

Paris, 6. April. Millerand hat Sonnabend abend dem deutschen Geschäftsträger Dr. Mayer ein Schreiben zugehen lassen, in welchem er darauf hinweist, daß er die sofortige Zurückziehung der in das Ruhrgebiet, unterbrechungsweise einmarschierten Truppen dringend verlange und erklärt, Frankreich könne keine Abweichung von Artikel 44 des Versailler Friedensvertrages gestatten. Millerand fügt hinzu, es sei amtlich festgestellt, daß die Zahl der deutschen Truppen im Ruhrgebiet die erlaubte Stärke überschreite, daß der Reichskommissar volle Handlungsfreiheit für ihre Bewegung im Ruhrgebiet erhalten habe und daß schließlich der Angriff der Reichswehr am 2. April begonnen habe. Millerand stellt weiter fest, daß die deutsche Regierung durch den plötzlichen Angriff den Artikel 44 des Friedensvertrages verletzt habe, was ein feindlicher Akt bedeute, der den Frieden der Welt stören müsse. Millerand erklärt, er werde Dr. Mayer demnächst die Entscheidung Frankreichs zur Kenntnis bringen.

Paris, 6. April. Havas meldet: Der deutsche Geschäftsträger Dr. Mayer und der Vorsitzende der deutschen Friedensdelegation, Göppert, haben an Millerand in seiner doppelten Eigenschaft als Ministerpräsident und als Minister des Aeußern, sowie als Vorsitzender der Friedenskonferenz eine Note gerichtet, in der sie sich bemühen, die Bedeutung der im Ruhrgebiet von den deutschen Truppen unternommenen Bewegungen abzuschwächen, wobei sie behaupten, daß die Zahlen über die Truppenstärke übertrieben seien. Sie versichern gleichfalls, daß die von der französischen Regierung verlangten Bürgschaftsmaßnahmen nicht gewollt seien, da die Anwesenheit von Ergänzungsbeständen der Reichswehr nicht lange dauern soll.

Berlin, 6. April. Es kann festgestellt werden, daß durch die zum Zwecke der Polizeiaktion im Ruhrgebiet angesammelten Truppen das für die neutrale Zone zugestandene Kontingent noch nicht erreicht worden ist. Nach dem Abkommen vom 6. August sind uns insgesamt für die neutrale Zone 17 500 Mann zugeteilt. Im Industriegebiet befinden sich zurzeit 18 500 Mann, in der übrigen neutralen Zone 3500 Mann. Es ist Millerand mitgeteilt worden, daß die Aktion im Ruhrgebiet in etwa sieben Tagen ihr Ende erreicht hat.

Protest der deutschen Regierung.

Berlin, 6. April. (W. T. B.) Der deutsche Geschäftsträger in Paris ist angewiesen, der französischen Regierung eine Note zu übergeben, in der es u. a. heißt:

Durch Note vom 6. d. M. hat die französische Regierung mitteilen lassen, daß der kommandierende General der Rheinarmee Befehl erhalten habe, sofort die Städte Frankfurt, Homburg, Hanau, Darmstadt und Dieburg zu besetzen. Die französische Regierung hat hinzugefügt, daß die Besetzung ihr Ende erreichen werde, sobald die deutschen Truppen die neutrale Zone vollständig geräumt hätten. Noch bevor die Note übergeben war, ist die Besetzung der vorbezeichneten Städte tatsächlich erfolgt.

Die deutsche Regierung muß gegen das Vorgehen der französischen Armee im Namen des Rechts, der Vernunft und der Menschlichkeit die schärfste Verwahrung einlegen. Es kann unmöglich Absicht des Friedensvertrages von Versailles gewesen sein, Deutschland zu verhindern, in einem Teil seines Gebietes die Ordnung, die durch Räuber- und Mörderbanden auf das schlimmste gestört worden ist, so rasch wie möglich wieder herzustellen. Die deutsche Regierung hätte unverantwortlich gehandelt, wenn sie länger gewartet hätte. Die Ereignisse haben ihr auch bisher Recht gegeben. Ueberall da, wo die Truppen hingelangt sind, ist die Bewegung rasch zusammengebrochen. Die Befürchtung, daß gerade das Einrücken der Truppen zur Vernichtung wichtiger gewerblicher Anlagen führen würde, haben sich bisher nicht bestätigt. Der Gedanke, daß die Entsendung von Truppen in das Aufstandsgebiet irgendwie eine Bedrohung von Frankreich in sich schließen könnte, ist so absurd, daß er einer Widerlegung nicht bedarf. Deutscherseits darf demnach mit vollster Ueberzeugung der Standpunkt vertreten werden, daß selbst wenn eine Verletzung des Friedensvertrages begangen wäre, der dadurch von der französischen Regierung jetzt vorgenommene Gewaltakt doch nicht gerechtfertigt werde.

Das jetzige Vorgehen der französischen Regierung steht im schroffen Widerspruch zu der Note der a. und a. Regierungen vom 8. Dezember v. J., überhaupt hat sich die französische Regierung aber über grundlegende Bestimmungen der Völkerbundsakte hinweggesetzt, die einen integrierenden Bestandteil des Friedensvertrages bilden. Die Lösung einer derartigen Streitfrage zwischen einem Mitglied und einem Nichtmitglied des Bundes dürfte zunächst nur in einem internationalen Schlichtungsverfahren versucht werden.

Zum Schluß muß die deutsche Regierung mit besonderem Nachdruck darauf hinweisen, daß die von der französischen Regierung ergriffend militärische Zwangsmaßnahme notwendigerweise die schwersten Folgen in politischer und wirtschaftlicher Beziehung haben wird. Die deutsche Regierung hatte es begrüßt, daß auch die französische Regierung gerade in letzter Zeit zur Anbahnung einer Verständigung auf wirtschaftlichem Gebiet bereit zu sein schien. Was dem deutschen Volk vor allem not tut, ist Ruhe. Nur dann kann sich die Arbeitsleistung so weit heben, daß das Volk leben und die schweren Verpflichtungen des Friedensvertrages erfüllen kann.

Reichstagswahlen am 6. Juni?

Berlin, 6. April. (W. T. B.) Der Reichsminister des Innern hat die Landesregierungen um Anweisung an die Gemeindebehörden gebeten, alle Vorkehrungen zur sofortigen Aufstellung der Wählerlisten zu treffen, so daß die Wählerlisten bis Ende Mai fertiggestellt sind.

Die Münchner Neuesten Nachrichten hören von gutunterrichteter Seite, daß der Termin für die Reichstagswahlen endgültig auf den 6. Juni in Aussicht genommen ist.

Der Vorstand der S. P. D. hat in der rechtssozialistischen Presse bereits einen Aufruf erlassen, in dem er zu Vorbereitungen zu den Wahlen auffordert. Unsere Genossen werden ebenfalls unverzüglich mit den Vorarbeiten zum Wahlkampfe beginnen müssen!

Unser Berliner Mitarbeiter schreibt uns noch: Ueber den Wahltermin ist noch immer keine Klarheit geschaffen. Die Regierung, die alle Ursache hätte, die Wahlen so schnell als möglich vorzunehmen, um nicht ihr Schuldkonto jeden Tag mehr zu belasten, hat über den Termin noch immer keinen Entschluß fassen können. Auch über die Form, in der gewählt werden soll, ist sie sich immer noch nicht im klaren. Da die neuen Wahlgesetze kaum rechtzeitig verabschiedet werden können, wird man nach dem alten Wahlverfahren wählen müssen. Dies bedarf jedoch einiger Abänderungen, um nicht wieder eine Fälschung der Proportionen zu ergeben. Die Beseitigung der Listenverbindung ist unbedingt erforderlich und ebenso die Verwendung der Reststimmen. Die Unabhängige Partei ist schon bei den letzten Wahlen durch die Bestimmungen um mindestens zehn Mandate benachteiligt worden. Sie hat deshalb ein Recht, diesmal die Anwendung eines gerechteren Wahlverfahrens zu fordern. Neuerdings haben sich aber innerhalb der Reichsregierung wieder Bestrebungen geltend gemacht, die eine Reform des Wahlverfahrens verhindern möchten. Es scheint fast, als ob die Regierung beabsichtigt, sich ihre Wahlen nach dem Muster früherer Systeme selbst zu machen. Die Arbeiter werden deshalb ein wachsames Auge auf solche Absichten haben müssen.

Unfähige Regierung!

Die Besetzung der Städte Frankfurt a. M., Darmstadt usw. durch französische Truppen ist ein neuer sichtbarer Beweis dafür, mit welch vollendeter Unfähigkeit Deutschland „regiert" wird. Sie ist ein weiteres Glied an der Kette von Fehlern und Dummheiten, mit denen die Regierung Ebert-Bauer-Noske ihr Dasein begann. Und die Regierung Müller gibt sich alle Mühe, es in glorreicher Regierungskunst ihrer Vorgängerin gleichzutun.

Das französische Vorgehen ist eine mittelbare Folge des Kapp-Putsches. Daß das Verbrechen der Kapp-Lüttwitz möglich war, dafür ist unstreitig die Regierung Ebert-Bauer-Noske in hohem Maße verantwortlich. Sie hat durch ein unverantwortliches Gewährenlassen der Dinge, durch ihre Gewaltmaßnahmen gegen die revolutionäre Arbeiterschaft, die sie mit Belagerungszustand, Standrecht, Maschinengewehren und Handgranaten bekämpfte, die militärische Reaktion geradezu gestärkt und ihr leichtfertig wieder alle Macht in die Hände gespielt. Nur unter diesen Voraussetzungen konnte der Staatsstreich Kapps und Lüttwitz entstehen. Wenn er niedergeschlagen wurde, so ist das in der Hauptsache nur dem entschlossenen Kampfe der deutschen Arbeiterschaft zu verdanken. Die Regierung hat ihr diese Hilfe schlecht gedankt. Sie hat aber auch aus den Vorgängen nichts gelernt. Sie stützt sich nach wie vor auf die reaktionäre Militärherrschaft. Was sich jetzt im Ruhrrevier abspielt, das ist ein schlüssiger Beweis für diese Tatsache. Die Regierung hat es trotz des den Arbeitern gegebenen gegenteiligen Versprechens doch zugelassen, daß die Reichswehrtruppen ins Ruhrgebiet einmarschiert sind und dort die Arbeiterschaft niederknüppeln. Ein zwingender Grund, den Reichswehrführern so weitgehende Machtbefugnisse einzuräumen, bestand keineswegs; denn die Arbeiterschaft wäre wohl allein imstande gewesen, die durch allerhand zweifelhafte Elemente gestörte Ruhe und Ordnung selbst wieder herzustellen. Aber daran war anscheinend der Regierung nichts gelegen. Sie stützte sich eben lieber auf die Truppen und ließ sie gegen die Arbeiter marschieren.

Sie tat das, obwohl sie wissen mußte, daß das einen unmittelbaren Konflikt mit Frankreich nach sich ziehen und zu französischen Gegenmaßnahmen führen mußte. In ihrer Verblendung hat die Regierung Müller diese drohenden Gefahren nicht beachtet. Das Ausland weiß, was es von der deutschen Reichswehr zu halten hat. Trotz aller Ministerreden und Beteuerungen sieht es in ihr das Instrument reaktionärer Gewalt, das Werkzeug des neuen militärischen Geistes. Welcher willkommene Vorwand für die immer auf der Lauer liegenden Imperialisten in Frankreich, um zu neuen Repressivmaßregeln zu greifen, wenn man diese Reichswehr, und noch dazu diese Kontingente in die neutrale Zone im Westen entsendet — dorthin, wo die Westmächte von der Lage aus eigener Anschauung ein eigenes Bild gewinnen können — anders als die deutsche Bevölkerung, die auf die frisierten offiziösen Berichte angewiesen ist. Die Regierung Hermann Müller hat mit der Regierung Millerand verhandelt über diesen Einmarsch. Sie hat aus diesen Verhandlungen ersehen müssen, daß Millerand sich nur auf eine Politik des do ut des einlassen wollte — Frankfurt gegen den Einmarsch ins Ruhrrevier. Herr Hermann Müller hat im Zuge dieser Verhandlungen bereits eine schwere diplomatische Niederlage geerntet. In seiner Programmrede versicherte er, die Bewilligung für den Einmarsch von der französischen Regierung zu haben. Am selben Tage noch wurde er von Millerand desavouiert. In der Aufregung dieser Stunden ist der Zwischenfall untergegangen. Nun erhält er weitere Bedeutung durch die Ereignisse.

Der Einmarsch der alliierten Truppen in das neutrale Gebiet als Antwort auf die Unternehmungen der Regierung im Ruhrgebiet war sozusagen die Probe auf das Exempel der Regierungspolitik. Die Regierung versucht zwar, sich mit allen möglichen Mitteln von der Schuld, diesen Einmarsch provoziert zu haben, reinzuwaschen. Am liebsten schrieb sie nach den Methoden des kaiserlichen Regimes ein ganzes Weißbuch zur Erläuterung ihrer Unschuld. Nur die Aussichtslosigkeit eines neuen Lügenfeldzuges hat sie offenbar bewogen sich mit einem spalten- und zeilenlangen Communiqué zu begnügen. Alle diese Bemühungen der Regierung ändern nichts an der Tatsache, daß die alte Politik, die von militärischen Gesichtspunkten aus geleitet wird, noch immer für die Handlungen der Regierung bestimmend ist.

Es konnte selbstverständlich auch den Alliierten nicht unbekannt bleiben, daß der Vormarsch der Reichswehrtruppen im Ruhrgebiete lediglich auf das Betreiben der Generale und Militärs zurückzuführen war, hatte doch noch wenige Tage vor dem Einmarsch der französische Ministerpräsident ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Lage im Ruhrgebiet einen Einmarsch keineswegs rechtfertige. Der Versuch, den die neutrale Regierung jetzt schlägt und das Fahrwasser, mit dem sie ihre Unschuld beteuern will, sind vergeblich. Es wird der Regierung nicht gelingen, andere für die Folgen ihres Handelns verantwortlich zu machen. Die Regierung hat ohne zwingende Notwendigkeit den Friedensvertrag verletzt. Sie muß die Verantwortung für die Folgen tragen, die daraus entstehen. Sie kann dafür weder die deutsche Arbeiterschaft noch die französische Regierung verantwortlich machen. Eine Politik, die ohne Beachtung der entstehenden Folgen sich nur der Erreichung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192004 07-11/fragment/page=0001

der Interessen der Militärkamarilla wütmet, ist zwar einfach und bequem, sie ist von Sozialisten geführt, aber verantwortungslos. Die Arbeiter haben keine Ursache, die Regierung in dem Bestreben zu unterstützen, die durch den Friedensvertrag vollauf gerechtfertigten Maßnahmen der Alliierten zur Verdeckung der Schuld der Regierung noch nachträglich für die Völkerverhetzung auszubeuten. Es hilft der Regierung nichts, daß sie sich in ihren Erklärungen darauf beruft, daß die Zahl der Reichswehrtruppen im rheinisch-westfälischen Industriegebiete nicht die im Friedensvertrage vorgesehene Höhe überschritten habe. Sie hat Frankreichs Stellung gekannt, und sie mußte alles vermeiden, was Frankreich Gelegenheit zu neuen Repressalien geben konnte. Aber es scheint doch auch, daß ihre Versicherungen wenig Glauben verdienen. Durch einen Beschluß der Friedenskonferenz vom 8. August 1919 ist der deutschen Regierung gestattet worden, bis zum 10. April in der neutralen Zone 20 Bataillone Infanterie, 10 Schwadronen Kavallerie und 2[illegible]terien Artillerie zu unterhalten. Die französischen Kommissionen, die sehr genau arbeiten und über die Lage im Ruhrrevier aufs beste unterrichtet sind, haben nachweisen können, daß in der gesamten neutralen Zone 31 Bataillone Infanterie, 13 Schwadronen Kavallerie und 23 Batterien Artillerie unterhalten werden. Ueberdies werden Spezialtruppen (Minenwerfer, Panzerautos, ein Panzerzug, Scheinwerfertrupps) im Ruhrgebiet verwendet, von denen im Versailler Abkommen überhaupt keine Rede gewesen ist. Die Tanks, mit denen die deutschen Truppen in Duisburg eingerückt sind, durften sich nach dem Friedensvertrage nicht mehr im Besitz des deutschen Heeres befinden. Frankreich hat also rein formal das Recht unbedingt auf seiner Seite, wenn es sich gegen die Zusammenziehung größerer Truppenkontingente zu sichern sucht. Trotzdem wagte es die deutsche Regierung, die Oeffentlichkeit zunächst über die Truppenstärke in der neutralen Zone irrezuführen. Sie behauptete, daß statt der erlaubten 17 500 Mann augenblicklich nur 17 000 unterhalten würden. Nachträglich stellt sich nun heraus, daß die Kopfzahl nicht unwesentlich größer ist. Das ist eine Zweideutigkeit, die restlose Aufklärung verlangt. Es zeugt für die ganze Zerfahrenheit der deutschen Politik, daß über die tatsächlichen Geschehnisse dem deutschen Volk von amtlichen Stellen falsche Mitteilungen gemacht werden.

Die französischen Staatsmänner lassen sich durch noch so langatmige Berichte, die vor dem Bolschewismus gruselig zu machen versuchen, nicht irremachen, zumal wenn diese Kommuniqués mit falschen Angaben gespickt sind. Auch der Versuch, die Besetzung der Mainstädte auf die Initiative Frankreichs zurückzuführen, das mit den übrigen Alliierten in dieser Frage nicht übereinstimmen wird, kläglich scheitern, denn schon wenden sich die Times in scharfen Worten gegen das Vorgehen im Ruhrgebiet und verlangen die Entlassung und Bestrafung der deutschen Offiziere, die für den Truppeneinmarsch die Verantwortung tragen, da sie sich des Vertragsbruchs schuldig gemacht hätten. Wenn die deutsche Regierung nicht die Schuldigen bestrafe, müsse sie die volle Verantwortung für eventuelle Repressalien tragen.

Vom 10. April an dürfen sich in der neutralen Zone überhaupt keine Reichswehrtruppen mehr befinden, und es wird Zeit, daß die Regierung mit ihrer sogenannten „Polizeiaktion" zu Ende kommt, wenn anders sie nicht noch schlimmere Verwicklungen heraufbeschwören will, die für unser Land erneut schweren Schaden bedeuten würden.

Wenn sich auch die französischen Gewaltmaßnahmen sachlich nicht rechtfertigen lassen und daher auch von uns entschieden verurteilt werden müssen — ihre formelle Berechtigung läßt sich nicht durchaus bestreiten. Und die Handhabe dazu hat ihr die Regierung Müller durch ihre zappische Ungeschicklichkeit geliefert. Sie hat durch ihre Unfähigkeit, kluge und vernünftige Politik zu treiben, durch ihre völlig kunstlos scharfmacherische Politik dem deutschen Volke neue schwere Lasten aufgebürdet. Die Arbeiterschaft wird sich nicht irreführen lassen. Sie wird dafür bei den Wahlen die jetzige Regierung verantwortlich machen und nicht etwa die Alliierten!

Die Deutschnationalen und der Kapp-Putsch.

Die Deutschnationale Volkspartei sträubt sich mit Handen und Füßen gegen den „Verdacht", mit den Hochverrätern Kapp und Lüttwitz paktiert oder auch nur sympathisiert zu haben. Die Redner der Partei in der Nationalversammlung, Düringer und Behrens, haben ihre blütenweiße Unschuld beteuert. Düringer hat sogar — treulos genug — seinen Fraktionsgenossen Traub abgeschüttelt, und Behrens hat mit großer Genugtuung erklärt, daß es den leitenden Beamten zu danken sei, wenn die Kapp und Konsorten nicht auf die Beine gekommen sind. Und Herr Hergt von der gleichen Partei behauptete in der Preußischen Landesversammlung, es sei ihm sehr schmerzlich, daß Mitglieder seiner Partei an dem verbrecherischen Unternehmen beteiligt gewesen seien. So rücken sie aus Leibeskräften von der eigenen Schöpfung ab, aber es glaubt niemand an ihre Unschuld, was für Herrn Hergt nicht minder schmerzlich ist.

Wie berechtigt dieses Mißtrauen gegenüber den Beteuerungen dieser flinken Bürger ist, zeigt nun eine vierseitige Flugschrift, die den Kopf: „Deutschnationale Volkspartei, Hauptgeschäftsstelle", trägt — eine Stelle, der Herr Hergt nicht sehr fernstehen dürfte — und das mit Deutschnationale Volkspartei unterzeichnet ist. Das Blatt wurde am 13. März in einer Berliner Druckerei hergestellt, konnte aber infolge des sofort einsetzenden Generalstreiks nicht gedruckt werden. Auf der ersten Seite des Blattes ist zunächst ein vieldeutiges Gedankenspiel zum verfassungsmäßigen Zustanden zu lesen, die durch die „neue Regierung" hoffentlich bald wieder hergestellt werden. Die Partei fordere ja ohnehin baldige Neuwahlen. „Bis zu dieser Entscheidung," heißt es dann weiter, „ist die Deutschnationale Partei bereit, gestrost ihrem bisherigen Verhalten, mitzuarbeiten (mit Kapp also), um in Zusammenfassung aller Kräfte des deutschen Volkes Ruhe und Ordnung, Freiheit und nationale Würde zu gewährleisten."

Ist das schon ein unverfälschtes Bekenntnis zur „neuen Regierung" Kapp, so wird die Partei, die heute jede Verbindung mit den Putschisten leugnet, auf den folgenden Seiten des Flugblattes noch deutlicher. Da heißt es:

Deutsche Männer und Frauen! Jetzt hat die Unehrlichkeit ein Ende! Die Zwangswirtschaft wird abgetan. . . . . Deutschland wird unter einer ehrlichen Regierung wieder das ehrliche Volk, das zu sein wir stolz waren!

Ehrlich unter der Führung einer Partei, die heute verbrennt, was sie gestern angebetet, jubelt. Wir gratulieren!

Und weiter posaunt das Flugblatt: **Deutsche Männer und Frauen! Euch ruft die Regierung der Freiheit, der Ordnung und der Tat!** (Genau so firmierte die „Regierung" Kapp-Lüttwitz.) **Die neue Regierung hat sich zum Treuhänder eurer Freiheit, eures Rechts auf Selbstbestimmung gemacht.**

So war die Stellung der Deutschnationalen Volkspartei zu der Abenteurermeute am 13. März beschaffen. Die erwähnte Flugschrift bleibt ein Beweis für, daß alle Reden der Deutschnationalen gegen den Putsch eitel Blendwerk und bewußter Schwindel sind.

Die Kapp-Verschwörung in Bayern.

Die Münchner Post veröffentlicht Dokumente der Konterrevolution, in denen sie einen Beweis für das Bestehen einer monarchistisch-militärischen Verschwörung in Bayern sieht, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der Aktion Kapp an der Herbeiführung des militärischen Staatsstreiches hingearbeitet habe.

Der Reichswehrschrecken im Ruhrgebiet.

Die Reichswehrführer lassen ungeachtet des Verständigungsabkommens von Münster und ungeachtet der Bielefelder Abmachungen den Vormarsch der Truppen fortsetzen. Sie treten alle Vereinbarungen brutal mit Füßen und schalten und walten mit ihrer militärischen Gewalt rücksichtslos. An einzelnen Orten arbeiten sie bereits mit den ihnen so geläufigen Methoden: Verhaftungen, Mißhandlungen /— standrechtlichen Erschießungen! So wird aus Unna über Hagen gemeldet:

Am 3. April wurde die Stadt Unna besetzt. Am Abend wurden nach den Listen der Rechtsparteien Verhaftungen vorgenommen. Man suchte alle Leute, die an den Kämpfen bis zum 2. April teilgenommen hatten, heraus. Der Bergmann Bock und andere waren Zeugen der abscheulichsten Mißhandlungen am Bergmann Karl Weiß. Ein Offizier selbst hat den Aermsten seinen Mannschaften übergeben.

Das ist die Einlösung des Versprechens der Regierung gegenüber den Arbeitern, die Waffen doch ja bis zum 2. April zu strecken.

•

Spitzel und Lügner an der Arbeit.

Berlin, 6. April. Aus Barmen wird vom 5. April gemeldet: **Die Reichswehrtruppen rücken seit Sonnabend ununterbrochen vorwärts. Gegenwärtig geht ihre Frontlinie von Hamborn, Oberhausen, Paderborn, Recklinghausen, um Dortmund und um Schwerte. In die Abmachungen von Münster haben sich die Truppen nicht gehalten. Sie sind so schnell vorgerückt, daß sich die zurückgehenden Arbeiter unmöglich von ihnen loslösen konnten und es vielerorte zu Kämpfen gekommen ist, die von der Arbeiterschaft keineswegs gewünscht wurden. Die Reichswehrtruppen ließen den Arbeitern nicht viel Zeit, sich in Ruhe zurückzuziehen und sich zu entwaffnen.**

Der Zentralrat hat seinen Sitz von Essen nach Barmen verlegt. Erschießungen von Arbeitern werden gemeldet aus Hamm, Hamborn, Recklinghausen und anderen Orten. Im Wuppertal sammeln sich viele Flüchtlinge, darunter zahlreiche Frauen und Kinder. Die Not dieser Opfer wie auch der übrigen Hinterbliebenen der gefallenen Kämpfer ist sehr groß. Der Zentralrat hat heute einen Aufruf an die gesamte Arbeiterschaft zur Unterstützung der Opfer der Kämpfe erlassen.

Die Nachricht, daß unser Genosse Ernst erklärt habe, die Reichswehrtruppen müßten ins Ruhrgebiet einrücken, ist glatter Schwindel. Auch sonst sind nie die Unabhängigen für den Einmarsch der Truppen eingetreten.

Man weiß nicht, ob sie auch ins bergisch-märkische Land einrücken werden. Dort wie auch im Wuppertal, besonders in Elberfeld und Barmen, herrscht völlige Ruhe. Daß auch hier Spitzel am Werke sind, um Anlässe zum Einzug der Reichswehrtruppen hervorzurufen, zeigte gestern ein Plakat, das überall angeschlagen wurde und zum Generalstreik aufforderte. Es zeigte die Unterschrift der drei sozialistischen Parteien, dabei hat keine der drei Parteien den Generalstreik ausgerufen.

Ein weiteres Telegramm aus Hamm besagt: Entgegen den Zusicherungen der Regierung ist heute nachmittag 4 Uhr Schwerte von Reichswehrtruppen besetzt worden. Damit ist einer der Orte besetzt worden, die nach den Versicherungen der Regierung von der Besetzung nicht betroffen werden sollten. In Schwerte ist alles ruhig gewesen. Die Waffenabgabe ist auf Grund des Bielefelder Abkommens durchgeführt worden. Uebrigens war ein äußerer Anlaß zum Einmarsch nicht gegeben. Die Nachricht von der Besetzung Schwertes hat in Hagen große Aufregung hervorgerufen. Sie wird als das schwerste Anzeichen der unmittelbar bevorstehenden Besetzung Hagens angesehen.

•

Offiziöse Darstellungen.

Berlin, 6. April. (W. T. B.) Der Vormarsch im Ruhrgebiet nimmt seinen Fortgang. Nachdem heute Dortmund besetzt worden ist, werden voraussichtlich morgen früh die Truppen in Essen einziehen. Von einer regulären Truppe in Essen kann nicht mehr die Rede sein, marodierende Banden durchziehen die Stadt. Der Eisenbahnverkehr ruht, die Lebensmittelnot ist sehr groß, die Milchzufuhr stockt fast ganz. Wenn im großen und ganzen angenommen werden kann, daß die Polizeiaktion im Industriegebiet ihre Hauptaufgabe in wenigen Tagen erfüllt haben wird, so darf doch nicht übersehen werden, daß die Waffenabgabe unter allen Umständen gründlich, gemäß dem Bielefelder Abkommen (?!) vorgenommen werden muß. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch dies noch einige Tage in Anspruch nehmen wird.

Die Regierungspolitik des Zentrums.

Die Zentrumsfraktion der Nationalversammlung hat einen Aufruf an die Parteimitglieder im Lande erlassen. In dem Aufruf, der sich mit dem Staatsstreich Kapps und seinen Folgen beschäftigt, wird über eine Arbeiterregierung folgendes gesagt:

„Nachdem die Militärrebellion einmal Tatsache geworden war, blieb die Gegenwirkung von links nicht aus. Eine Arbeiterregierung, also eine einseitige Klassenregierung, wurde zum Kampfruf. Eine solche lehnt das Zentrum grundsätzlich ab. Sie würde ohne Zweifel weiter nach links zu einer Räudiktatur und über den blutigsten Bürgerkrieg wahrscheinlich zum Bolschewismus führen.

Nachdem in dem Aufruf die Parteimitglieder zur Wahlarbeit aufgerufen worden sind, werden folgende „Forderungen zur Lage" gestellt:

1. Grundsätzliche Aufrechthaltung der Weimarer Verfassung mit allen nur möglichen Mitteln.
2. Eine Regierung, die den Willen und die Mittel besitzt, auf dem vom Gebot der Stunde diktierten Wege verfassungsmäßige Zustände wieder herzustellen und zu sichern.
3. Die Organisation einer Wehrmacht, die verfassungstreu und verfassungssicher bis zum Opfer von Blut und Leben ist.
4. Schärfste Ahndung aller gewaltsamen Umsturzbestrebungen, ohne Ansehung der Person oder Partei.
5. Ablehnung und Bekämpfung jeder Klassenherrschaft.
6. Entschiedene Durchführung einer sozialen Demokratie unter Gleichberechtigung aller Stände.

In einem Leitartikel führt das Hauptorgan des Zentrums, die Germania, aus, daß nach dem alldeutsch-militaristischen Putsch der schärfste Radikalismus kühner und hoffnungsfroher denn je sein Haupt erhebe. Die Partei der Mehrheitssozialisten als Massenpartei bekomme das am meisten zu fühlen. Damit sie dem Drucke von links habe standhalten können, hätten ihr die Mehrheitsparteien bei der Regierungsbildung gewisse Konzessionen machen müssen. Es sei gewissermaßen ein Ministerium der republikanischen Verteidigung gebildet worden. Die Sozialdemokraten hätten offenbar großen Wert auf die Erhaltung der „bewährten Koalition" gelegt. Die Sozialdemokratie setze gleich den andern Koalitionsparteien ebenfalls die Politik fort, die sie im Reich und in den Ländern seit mehr als Jahresfrist verfolgt und die als oberstes Ziel die Aufrechterhaltung der Ordnung und die Wahrung verfassungsmäßiger Zustände im Auge habe.

Daß das Zentrum einer Arbeiterregierung ablehnend gegenübersteht, entspricht seiner ganzen bisherigen Politik. Die Arbeiterstellen zwar den größten Teil der Zentrumswähler, aber einen entscheidenden Einfluß gestehen ihnen die Zentrumsführer nicht zu. Bemerkenswert ist es aber, daß nach dem Zentrumsblatt auch die Rechtssozialisten an der bisherigen „bewährten Politik" festhalten wollen. Das würde bedeuten, daß wesentliche Forderungen der Arbeiterschaft von ihnen nicht vertreten würden. Für große Teile der Arbeiterschaft würde das eine große Enttäuschung sein. Jedenfalls beweisen die Ausführungen der Germania ebenso wie der Aufruf der Fraktion erneut, daß die Arbeiter von einer Koalitionsregierung niemals eine wirksame Vertretung ihrer Interessen zu erwarten haben. Die Forderungen, die die Arbeiterschaft gestellt haben, können nur von einer rein sozialistischen Regierung durchgesetzt werden.

Die „Säuberung" der Reichswehr.

Die Säuberung der Reichswehr von unzuverlässigen Elementen macht riesige Fortschritte. Als „unzuverlässig" werden aber nicht die Truppenteile angesehen, die den Lüttwitz-Putsch mitmachten, sondern jene, die dagegen Stellung nahmen. Folgende Vorgänge in einzelnen Truppenteilen der Reichswehr zeigen das deutlich:

Mannschaften und Unteroffiziere des Reichswehr-Pionier-Bataillons 15 hatten während der Kapp-Episode ihre Offiziere gefangengesetzt, nachdem diese versucht hatten, das Bataillon zur Meuterei zu bewegen. Das Bataillon wurde darauf von Teilen der Marinebrigade angegriffen und entwaffnet. Die Unteroffiziere wurden in schimpflicher Weise mißhandelt und abgeführt. Das Bataillon wurde nach Zossen geführt und untersteht noch jetzt der Führung der alten Offiziere.

Sieben der gefangenen Unteroffiziere waren standrechtlich als Meuterer zu insgesamt 61 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Sie wurden nach acht Tagen allerdings entlassen. Der Bataillonsführer weigert sich, die Unteroffiziere wieder einzustellen, denn sie seien für ihn trotzdem Meuterer und müssen eigentlich mit dem Tode bestraft werden. Die verhaftet gewesenen Unteroffiziere sind infolgedessen bis jetzt noch nicht zum Bataillon zurückbeordert worden.

In ähnlicher Weise wird den Feldwebeln und Unteroffizieren des 2. Bataillons vom Reichswehrregiment 5 in Potsdam der Dank des Vaterlandes abgestattet, die sofort nach dem Kapp-Putsch der alten Regierung in einer Eingabe mitteilten, daß die Offiziere des Bataillons den Versuch gemacht haben, die Truppe für das Unternehmen der Lüttwitzer zu mißbrauchen unter dem schwindelhaften Vorgeben, es gehe um die Sicherung der Regierung Ebert. Wegen dieser Eingabe hat der Bataillonsführer Major v. Rohrscheidt jetzt den Unteroffizieren ihre Entlassung angekündigt und einige Leute sind bereits entlassen worden. Der Herr Major erklärte ihnen, er könne für den Kampf gegen den „Bolschewismus", der nun komme, nur zuverlässige Leute brauchen. Leute, die der verfassungsmäßigen Regierung die Treue gehalten haben, gelten in der Reichswehr als unzuverlässig.

Ein Dokument für diese Zustände ist ferner ein uns vorliegender Entlassungsschein, der vom Schießplatz-Kommando des Schießplatzes in Tegel ausgestellt ist. In dem Entlassungsschein heißt es:

Grenadier Hellings war bei der Wirtschaftskomp. 15 und wurde am 17. 3. 1920 auf eigenen Wunsch entlassen, und zwar aus dem Grunde, weil er sich nicht zur neuen Regierung bekannt hat. Hellings ist deshalb für die Reichswehr nicht geeignet. Führung —; Strafen —.

Preuß. 41. Garde-Regt. zu Fuß, Füsilier-Bataillon.
(Stempel und Unterschrift.)

Der Entlassungsschein ist von einem Feldwebel Steinhauer unterzeichnet.

Das tollste Stückchen hat sich jedoch der Herr Reichswehrminister selbst geleistet. In Wilhelmshaven sind die Kapp-Offiziere, die von verfassungstreuen Truppen in Haft genommen worden sind, auf Befehl des Reichswehrministers und auf Grund einer Entscheidung des Reichsmilitärgerichts entlassen worden. Die Garnison und die Bevölkerung ist äußerst empört über diesen Streich und die Koalitionsparteien haben beim Reichspräsidenten bereits Protest dagegen eingelegt. Ob mit Erfolg, ist stark zu bezweifeln.

Diese Fälle zeigen, daß die konterrevolutionären Offiziere in der Reichswehr wieder völlig die Oberhand haben. Sie denken nicht daran, die Formationen, die den Kapp-Putsch unterstützten, aufzulösen. Ihr Bestreben geht vielmehr dahin, die eidbrüchigen Truppenteile fester zusammenzuschweißen und alle Unteroffiziere und Mannschaften aus der Reichswehr hinauszudrängen, die für die verfassungsmäßige Regierung Partei ergriffen haben.

Der Reichswehrminister hat nur wenige Tage gebraucht, um zu zeigen, daß er für seinen Posten völlig ungeeignet ist. Seine erste Pflicht wäre die Beseitigung des Generals v. Seeckt gewesen, der seine Aufgabe ausschließlich darin sieht, die Meuterer zu decken und die notwendige Säuberung der Reichswehr zu hintertreiben. Das zeigt sich besonders an dem Wilhelmshavener Fall, den Seeckt schon vor einer Woche in einem Artikel im B. T. auf den „alten Streit zwischen Deckoffizieren und Seeoffizieren" hinzuschieben versuchte, während es sich in Wirklichkeit um offene Meuterei der Seeoffiziere handelt, während die Deckoffiziere der Regierung Bauer treugeblieben waren.

Wenn die Regierung ihre Aufgabe auf militärischem Gebiete richtig erkennen würde, so müßte sie versuchen, aus den treugebliebenen Unteroffizieren einen Stamm von zuverlässigen Führern heranzubilden, indem sie ihnen so schnell wie möglich das Aufrücken in höhere Chargen ermöglicht. Statt dessen läßt sie zu, daß Seeckt und Oldershausen diese ihren unbequemen Elemente aus der Armee entfernen und damit den letzten Rest von Widerstand gegen konterrevolutionäre Umtriebe in der Truppe unterdrücken. Vor lauter Ehrfurcht vor den Achselstücken wagt es die Regierung anscheinend nicht, auf die Seite der von dem monarchistischen Offiziersklüngel bedrängten Unteroffiziere zu treten. Wenn die Regierung nicht bald andere Seiten mit den großen und kleinen Kaiserbärten aufzieht, wird sie erleben, daß sich in Kürze in der Armee ein Geist breitmacht, der den Noske-Militarismus an Schädlichkeit für den Bestand der Republik noch übertrifft.

Nach dem Staatsstreich in Dänemark.

Kopenhagen, 6. April. (W. T. B.) Die neue Regierung Friis stellte sich heute den beiden Kammern des Reichstages vor. Der Ministerpräsident sprach den Wunsch aus, daß die Neuwahlen in kürzester Zeit stattfinden. Im übrigen wolle das Ministerium verschiedene Angelegenheiten erledigen, u. a. die nordschleswigschen Verwaltungsarbeiten. Trotz der Aufhebung des Generalstreiks setzen die Bäcker, die Seeleute, Heizer und die Werftarbeiter den Streik fort.

Notizen.

Der altrussische Kongreß der bolschewistischen Partei wurde am 29. März mit einer Rede Lenins eröffnet. Vertreter der schwedischen und norwegischen revolutionären sozialistischen Partei waren anwesend. Lenin gab einen Ueberblick über die Lage und wies darauf hin, daß trotz der Ueberlegenheit der westlichen Ententeländer die Roten gesiegt hätten. Er führte diesen Sieg auf die größere Einheit und auf den hohen Idealismus zurück.

Zerstörungen in Irland. Laut Evening Standard ist infolge der Brände bei den Aemtern das Einkommensteuerwesen in Irland völlig zerrüttet. Zerstört sind auch ausschließlich mehr als 100 Polizeiämter. — Star berichtet, daß am Sonntagabend eine protestantische Schule in Millisen in Irland eingeäschert und in einer protestantischen Kirche in Glin Zerstörungen angerichtet worden sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219200407-11/fragment/page=0002

Kriegsgefangenenheimkehr aus Rußland. Laut Mitteilung der Reichszentrale für Kriegs- und Zivilgefangene haben die ersten 1914 deutschen Kriegsgefangenen auf dem Dampfer Scotland Marn am 31. März 1920 Wladiwostok verlassen. Sie stammen aus den Lagern: Persaja, Wjdicka, Wiloisk, Krasnaja, Kjerschke und Krasnojarsk und haben nach Hamburg.

Giftmordversuche an Bela Khun. Wien, 6. April. Korrespondenz Wilhelm meldet: Gestern vormittag gab ein junger Mann, anscheinend ein Ungar, in der Heilanstalt Steinhof ein Paket mit Backwerk und Rauchwaren für Bela Khun ab. Mehrere Anwesende aßen von den Süßigkeiten und erkrankten bald darauf unter Erscheinungen von Atropinvergiftung. Ein gewisser Ladislaus Jroth wurde als Ueberbringer des Backwerkpakets für Bela Khun verhaftet.

Die Japaner in Wladiwostok. Der Korrespondent der Associated Preß in Wladiwostok telegraphiert: Die japanischen Truppen sind nach achtstündigem schweren Kampf in Wladiwostok eingerückt.

Politischer Streik in Japan. Leut Neuve Courant meldet Eastern Service aus Tokio, daß 3000 Arbeiter der Schiboura-Maschinenwerke in einen Proteststreik gegen die Maßregeln der Regierung gegenüber Ausständigen eingetreten sind. Die Regierung verweigert den Streikenden die Lebensmittelzufuhr. Angriffe auf Arbeitswillige wurden blutig bestraft.

Die französischen Sozialisten und die Revolution.

Wie die Parteipresse schon kurz mitgeteilt hat, haben sowohl die Vorstände der englischen Labour Party wie auch der französischen Sozialistischen Partei eine Erklärung abgegeben, daß sie unter keinen Umständen ein bewaffnetes Vorgehen der beiden Regierungen gegen die deutsche Revolution dulden würden. Bei der neuen Zuspitzung unserer inneren Verhältnisse muß das deutsche Proletariat wissen, daß die Klassenbrüder im Westen fest entschlossen sind, gegebenenfalls aktiv zu seiner Hilfe auf den Plan zu treten.

Am 25. März, unter dem Eindruck der Ereignisse in Deutschland, hat die ständige Verwaltungskommission der französischen Sozialistischen Partei einen Aufruf An die Arbeiter Frankreichs erlassen. Die führenden Blätter der französischen Bourgeoisie fielen wütend über dieses Manifest her; ja, de Temps bezeichnete den Aufruf sogar als eine direkte Aufforderung zur Revolution. Wir bringen nachfolgend eine Uebersetzung der wichtigsten Stellen:

Kameraden!

Entscheidende Ereignisse vollziehen sich in einem Teil Europas; ernste Vorfälle bereiten sich in Asien vor: überall steht die arbeitende Klasse im Kampfe mit dem kapitalistischen Regime, das bei seiner Ausbeutung um so mehr Brutalität und Verruchtheit anwendet, je mehr es seine Lebensdauer erschüttert und seine Grundlagen in Scherben zerfallen sieht. Es war unvermeidlich — und der internationale Sozialismus hatte es immer vorausgesehen —, daß nach einem Kriege, der alle lebendigen Kräfte der Nationen zu fruchtloser Produktion aufgeboten, der Millionen und Millionen Männer niedergemäht, der die Budgets verschuldet und den allgemeinen Bankerott vorbereitet, der die Produktion und die Verkehrsmittel desorganisiert, der die Welt umgestülpt hat, es war nach einem solchen Krieg unvermeidlich, daß die menschlichen Gemeinschaften in ihren Grundfesten erschüttert, die alten politischen und sozialen Verbindungen aufgehoben und gewandelt werden würden.

Die befreiende Revolution oder eine unaufhörliche Folge von Kriegen; vollständige Eroberung der politischen Macht zur Durchführung der sozialistischen Ziele oder eine Unterwerfung unter eine unersättliche Bourgeoisie, die im Blute der Völker ihre Reichtümer erneuert und vermehrt hat, zwischen diesen beiden haben die Arbeiter zu wählen. Diese Probleme stellen sich heute vor sie, wie niemals zuvor in der Vergangenheit.

Die Tatsachen, die sich unter unseren Augen abspielen, illustrieren diese Wahrheit. Es ist die Aufgabe der französischen Sozialistischen Partei, ihnen offen ins Antlitz zu sehen, die nötigen Lehren aus ihnen zu ziehen, sich über die eigene Stellung klar zu werden.

Kameraden! In Deutschland beginnt die zweite Revolution. Die erste vom November 1918 hat die alte politische Schwäche umgeworfen, indem sie eine verbrecherische Dynastie und die feudale Militärmacht niederschlug, die diese stützte. Aber der deutschen Bourgeoisie war es gelungen, gleich der Bourgeoisie Frankreichs in den Jahren 1820, 1848 und 1871, diese mächtigen Anläufe zu hemmen. Mit der Hilfe von Führern, die die Sozialdemokratie verraten haben, bildete sie Koalitionskabinette, deren Hauptaufgabe darin bestand, die Anstrengungen der Arbeiter zu brechen. Die Noske, Heine, Südekum waren die Handlanger dieser Politik. Durch ihr Bündnis mit den Junkern des Generalstabs ist es ihnen gelungen, die sozialistischen Erhebungen, deren Ziel die restlose Befreiung des deutschen Volkes war, im Blute zu ersticken, bis die Stunde kam, wo die durch das ihnen dargebrachte Entgegenkommen ermutigten Luttwitz und Kapp, diese Instrumente der Ludendorff und Hindenburg, durch einen Staatsstreich die Wiedereinrichtung der Monarchie und die Herrschaft der hohen Militärs wiederherzustellen versuchten.

Der Sieg des Proletariats über den Staatsstreich war gleichzeitig sein Sieg über das allgemeine Prinzip aller Regierungen Westeuropas, der Generalstreik war die Waffe der siegreichen Revolution, die Waffe, die die Mächte der Unterdrückung vernichtete, die auf Millionen von Arbeitern lasteten. Die liberale und katholische Bourgeoisie Deutschlands hat in dieser Krise nur eine negative Rolle gespielt. Sie hat geglaubt, daß das Proletariat sich für sie schlage; aber dieses Proletariat hat für die Revolution gekämpft, für die zweite Revolution.

Und unter verschiedenen Phasen, wie es von jeher der Fall war, entwickelt sich diese zweite Revolution; sie tritt aus den großen Industriezentren heraus, um das übrige Deutschland zu gewinnen. Wir begrüßen sie, wie wir die heutige siegreiche russische Revolution begrüßt haben. Die proletarische Bewegung marschiert von Osten nach Westen, wie gegen Ende des 18. Jahrhunderts der Ansturm des alten absolutistischen und feudalen Regimens von Westen nach Osten schritt.

Das französische Proletariat muß sich auch mit aller Dringlichkeit auf seine große Aufgabe vorbereiten: die Aufgabe der Befreiung des Unterjochten, aber auch des Wiederaufbaues. Es muß auf den Ruinen der abtretenden Gesellschaft, auf dem Schutt der vernichteten Zivilisation eine neue Welt der Solidarität, der wirtschaftlichen Gleichheit und der harmonischen, auf das Wohlergehen der Gesamtheit aufgebauten Produktion aufrichten. Aber vor dem Eintritt dieses Ereignisses, das die politisch und wirtschaftlich organisierten Arbeiter so schnell wie möglich zu erringen trachten sollen, erzeugt vor uns eine dringende Verpflichtung:

Die deutsche Revolution muß sich freientfalten können, wir müssen mit dem Höchstmaß unserer Kräfte jedes Unternehmen bekämpfen, das direkt oder indirekt, brutal oder heimlich und versteckt darauf hinarbeiten könnte, gegen sie die Bourgeoisie jenseits des Rheins zu unterstützen. Von dem Ausgang dieses Kampfes hängt es ab, daß die alliierten Generalstäbe ohnmächtig werden, die in Vorbereitung sich befindenden Pläne zu verwirklichen: die Pläne einer internationalen Unterdrückung der deutschen Revolution zugunsten der internationalen Reaktion. Die Zukunft des Weltproletariats ist an die Zukunft des deutschen Proletariats geketet verbunden, wie sie an den Erfolg der russischen Revolution geketet war. Wir werden es nicht dulden, daß die Franzosen zu mißbraucht werden, die revolutionäre Freiheit eines anderen Volkes zu unterdrücken. Wenn der Militarismus bei uns oder anderswo den preußischen Militarismus rächen könnte, wenn er Brandenburg und bedauert, daß durch den Ausgang der Arbeiter Brandenburgs, Sachsens und Westfalens die Möglichkeit einer neuen Kriege in Mitteleuropa zerstört worden sind, so möge er sich seinen Teil daran nehmen. Die Zeit seiner Allmacht ist vorbei.

(Der Aufruf geht nun auf die Verhältnisse im Orient (Syrien und Sibirien), auf das Schreckensregiment in Ungarn ein und schließt mit den Worten):

Kameraden! Diese Darstellungen der augenblicklichen Ereignisse zeigen euch, daß wir keine Zeit mehr zu innerer Zwistigkeiten haben. Die Stunde gehört der Aktion, der sie vorbereitenden Organisation, der Solidarität aller proletarischen Kräfte, die bei uns wie überall sonst aus der Revolution eine siegreiche Tatsache des morgigen Tages machen wird. Die ständige Verwaltungskommission.

Der Sekretär: L. O. Frossard.

Betrüger der Landwirtschaft.

Die Frankf. Zeitung schreibt: Das Kappsche Putschistenregiment hatte in seinen verwegenen Ankündigungen, mit denen es dem deutschen Volke als „die Regierung" vorzustellen versuchte, für jede Richtung und für jeden politischen Geschmack etwas Besonderes bereit. Auf die Gewinnung der Bauernschaft insbesondere war die Ankündigung der sofortigen Aufhebung der Zwangswirtschaft berechnet. Nicht weiter verwundert sich, denn das war eine Forderung, die man in den Kreisen der Kapp und Genossen seit langem und nicht erst seit Friedensschluß als das Allheilmittel hinzustellen und mit dem man schon während des Krieges die Landwirtschaft kraftlos und unzufrieden zu machen versucht hatte. Zu der Verkündung der restlosen Wiedereinsetzung der freien Wirtschaft paßte es, daß man ihren diktatorischen Vertreter, Herrn Schiele (Naumburg), für den Posten des Reichswirtschaftsministers gewonnen hatte. Herr Schiele hätte unter dem Zwang seiner eigenen Vorstellungen von wirtschaftlicher Möglichkeit das Kappsche Dekret in diesem Punkte vielleicht in die Praxis umzusetzen versucht. Wie das Kappsche Regiment selber, wäre der Versuch nach kurzer Zeit in sich zusammengebrochen, auch wenn Herr Kapp selber noch im Reichskanzlerpalais gesessen hätte.

Wie aber haben sich neben dem als wirtschaftlich naiv anzusprechenden Vertreter Schiele die als wirkliche Sach- und Fachkenner anzusprechenden Vorkämpfer der sofortigen Aufhebung der Zwangswirtschaft verhalten? Darüber gibt eine Darstellung Aufschluß, die uns (der Frankf. Ztg.) von der Geschäftsstelle des Deutschen Bauernbundes zugeht. Sie lautet:

„Am Montag, den 15. März — also am dritten Tage der Kapptegierung — fand unter dem Vorsitz von Exzellenz v. Braun eine Sitzung des Reichsausschusses der Landwirtschaft statt, in der über die Zwangswirtschaft, insbesondere über die Kartoffelversorgung, verhandelt wurde.

Der Direktor des Landbundes, v. Woedtke, wies darauf hin, daß auch der Landbund bisher in der Agitation die Aufhebung der Zwangswirtschaft gefordert habe, daß aber heute, wo es sich um eine praktische Mitarbeit handele, der Landbund für die Aufhebung der Zwangswirtschaft nicht eintreten könne. Man müsse doch berücksichtigen, „daß Agitation und Tatsache ganz verschiedene Sachen seien".

Exzellenz v. Braun stimmte diesen Ausführungen bei und teilte mit, daß er in dieser Frage vormittags Verhandlungen mit dem in Aussicht genommenen Reichswirtschaftsminister Dr. Schiele und dem Landwirtschaftsminister Freiherrn v. Wangenheim gehabt habe, die ebenfalls gegen eine Aufhebung der Zwangswirtschaft bei Kartoffeln seien. In der Kritik seien auch diese Herren für sofortige Aufhebung der Zwangswirtschaft gewesen, wenn sie aber heute die Verantwortung übernehmen sollten, so wäre das doch eine andere Sache."

Die Zuschrift trägt die Spitzmarke: Betrüger der Landwirtschaft! Jedenfalls entpuppt sich die ganze wüste Agitation, die jene Kreise in der Frage der Zwangswirtschaft bisher betrieben haben, als schlimme Demagogie und darauf berechnet, Stimmenfang zu treiben. . . . . Wann wird das alte Spiel von neuem beginnen?

Sport und Körperpflege.

Treibt Sport!

Der Krieg mit seinen Begleit- und Folgeerscheinungen hat der Volksgesundheit unberechenbaren Schaden zugefügt. Jeder spürt es am eigenen Leibe, wie stark er mitgenommen worden ist. Wir fühlen uns geistig und körperlich geschwächt, haben nicht mehr die Kraft und Frische zur Arbeit wie früher und sind auch nicht mehr so leistungsfähig. Diese Herabminderung unserer Lebenskraft und Tüchtigkeit, unter der wir als einzelne schwer zu leiden haben, fügen in ihrer Totalität unserer Volkswirtschaft schier unwägbaren Schaden zu. Sie bedingen nicht nur eine in den Zeiten des Wiederaufbaus besonders verhängnisvolle Herabminderung der Leistungen auf allen Gebieten, sie belasten auch die Krankenkassen und sonstigen Versicherungsanstalten in ganz erheblichem Maße, ganz zu schweigen von den Aufwendungen der Gemeinden für die Armenfürsorge. Der Wiederaufbau der Volkskraft und der Arbeitskraft des einzelnen kann nicht allein von Staat und seinen untergeordneten Verwaltungsorganen erwartet werden, er muß von unten heraus, aus dem Volke selbst erfolgen. Dazu bedarf es der planmäßigen Anwendung aller tauglichen Mittel, unter denen der Sport nicht an letzter Stelle zu nennen ist. Dazu bedarf es der planmäßigen Pflege des Wachstums, der stärkt auch den Erwerbsfähigen die Muskeln, kräftigt die Atmungsorgane, verbessert das Blut und erhebt damit die Lebenstätigkeit und Tüchtigkeit. Der Sport fördert aber auch im hohen Maße die Geschicklichkeit unserer Muskeln, besonders das Turnen wirkt in dieser Richtung. Wenn diese Wirkung in erster Linie der sporttreibenden Jugend zugute kommt, so ist sie aber auch im hervorragenden Maße vorteilhaft für leistungsfähige Kriegsteilnehmer, deren Organe nicht mehr in der gewünschten Weise funktionieren. Auch die Nervenkräfte, die bei vielen Kriegsteilnehmern stark in Unordnung geraten ist, wird durch den Sport neugefestet. Der Organismus bekommt wieder Sicherheit und damit wächst das Selbstvertrauen und der Mut zum Leben. Endlich ist der Sport die angenehmste und zugleich gesündeste Zerstreuung, die obendrein den Vorteil hat, daß sie billig ist, zum Unterschiede vom Tanz, der heute kostspielig ist.

Wie soll der Arbeiter und Angestellte Sport treiben? Jeder nach seinem Geschmack oder seiner Veranlagung. Natürlich nur in einem Arbeiter-Sportverein, unter seinen Gesinnungsgenossen. Wer Lust hat zum Turnen und glaubt, daß er es in dieser schönen Kunst zu einer gewissen Fähigkeit bringen kann, der gehe in den Arbeiter-Turnverein. Das Geräteturnen gehört zu den schönsten Künsten des Leibes, es gewährt sowohl dem minder Entwickelten wie dem körperlich Veranlagten, der es zu höheren Leistungen bringt, volle Befriedigung. Es bietet einen sicher unerschöpflichen Quell künstlerischer Bewegungsformen, die der Erfindergabe des einzelnen den weitesten Spielraum läßt. Es befördert darum auch im höchsten Maße die Geschicklichkeit, ist daher Nervengymnastik im besten Wortsinne. Ein rechter Turner ist aber zugleich Leichtathlet, denn das Laufen, Springen, Werfen usw. sind Uebungen, die Jahn schon vor mehr als hundert Jahren mit Vorliebe gepflegt hat, noch ehe es ein eigentliches Geräteturnen gab. In den Arbeiter-Turnvereinen wird neben dem Turnen und der Leichtathletik auch das Spiel, besonders das Fußballspiel betrieben. Wer also eine dieser Sportarten pflegen will, der findet in den Vereinen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes alles, was er sucht.

Das Radfahren gewährt sportlich betrieben, ebenfalls einen hohen Genuß. Es dient auch in ganz hervorragendem Maße der Gesundheit und Erholung, wenn es mäßig und in angenehmer Gesellschaft als Tourensport gepflegt wird. In diesem Sinne gehört es zu den besten Erholungsmitteln für abgespannte Nerven, besonders wenn sie Gemütsbewegungen im Gefolge haben, was ja heute leider so sehr der Fall ist. Als Reigenfahren hat es höhere künstlerische Bedeutung erlangt; man kann bei solchen Reigen verblüffende körperliche Fertigkeiten beobachten. So findet auch in den Vereinen des Arbeiter-Radfahrerbundes Solidarität der Freund des Radsports hohe Befriedigung, Kräftigung seiner Gesundheit und angenehme Erholung.

Wer ein Freund des nassen Elements ist, der gehe in einen Verein des Arbeiter-Wassersportverbandes. Jedermann weiß, daß Schwimmen gesund ist und hohe Freude bereitet, daß die meisten Menschen erlernen es und viele, die es können, vernachlässigen es. Die geringe Teilnahme, die der Schwimmsport im allgemeinen findet, kommt aus der Tatsache, daß er ein ziemlich hohes Maß von Willenskraft erfordert. Es ist daher auch ein vorzügliches Mittel zur Stärkung der Willenskraft. In gesundheitlicher Beziehung übertrifft er jeden anderen Sport und im gleichen Maße fordert er die Körperschönheit. Im Arbeiter-Wassersportverband werden auch andere Formen des Wassersports gepflegt, wie Rudern und Segeln, die ebenfalls ihre gesundheitlichen Vorzüge und Schönheiten haben.

Der Liebhaber athletischer Uebungen, die ein hohes Maß körperlicher Kraft und Ausdauer bedingen, findet sein Betätigungsfeld im Arbeiter-Athletenbund. Dem Kraftsport hängt besonders die körperkräftige Jugend an. Ein besonders zu wertender Sport ist das Ringen; das neuerdings wieder an Ansehen gewinnt. Dieser, schon im klassischen Altertum berühmte Sport bewirkt eine ungemein tiefgreifende Durcharbeitung des Körpers und damit ist eine sehr gesundwirkende Durchblutung der gesamten Muskeln verbunden. Auch die Gewandtheit, vor allem aber die harmonische Bildung der Muskeln wird durch den Ringsport hervorragend gefördert. Das Sinnbild des Kraftsportlers ist die herkulische Stärke; schwächliche Menschen eignen sich nicht zur Pflege dieses Sports.

Wer wäre nicht ein Freund fröhlichen Wanderns im schönen „Gottesgarten"? In unzähligen Liedern ist es besungen worden und immer aufs neue wird es in von den Dichtern gerühmt: O, Wandern, du freie Burschenlust! Wer es festen will, der gehe hinaus in die Berge und Wälder, wandere mit den Strömen, suche ihre Quellen auf und lerne, was Mensch sein heißt. Beschreiben kann man die Schönheit des Wanderns nicht, wer sie selber fühlt, wird sie erjagen. Der Touristenverein „Die Naturfreunde" ist die beste Wandervereinigung der Welt, ihm schließe dich an und du wirst eine gute Wahl getroffen haben.

Die Freunde einer natürlichen Pflege der Volksgesundheit finden ein gutes Betätigungsfeld in den Vereinen des Verbandes Volksgesundheit. Dort gibt es auch Licht-, Luft- und Wasserbäder, diese besten Mittel der Volksgesundheitspflege. Der Verband hat nichts zu tun mit dem sogenannten Kurpfuschertum, wie viele Leute glauben, die naturgemäße Heilweise, die er pflegt, beruht auf der Anwendung der Natur selbst. Der Verband ist allen zu empfehlen, die für den ausübenden Sport keine Neigung haben, aber im weiteren Wortsinne Freunde der Körperpflege sind.

Endlich wenden wir uns an alle Freunde einer neuen, tätigen Hilfsbereitschaft bei plötzlich eintretender Hilfslosigkeit ihrer Mitmenschen. Der Beruf des freiwilligen Samariters ist hoch und edel, denn er dient nie dem eigenen, sondern stets dem Wohle des unglücklichen Mitmenschen. Samariter sein, heißt ganz Mensch sein, heißt sich selbst verleugnen um des Bruders Willen. Wer dieses hohe Maß von Sittlichkeit in sich fühlt, dem empfehle ich den Beitritt zum Arbeiter-Samariterbund, dort wird er für seinen schönen Beruf ausgebildet und findet später ein reiches Feld seiner Tätigkeit.

In allen vorgenannten Verbänden findet nicht nur das männliche Geschlecht jeden Alters ein Feld sportlicher Betätigung, sondern auch die sportlustigen Frauen und Mädchen sind herzlich willkommen.

•

Wer unserem Rufe folgen will, der wende sich an eine der nachstehenden Stellen: Arbeiter-Athletenbund: Ernst Geißler, Turmstraße 2. Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität: Max Bandermann, Zwingerstraße 1. Arbeiter-Samariterbund: Otto Hintemann, Lerchenfeldstraße 11. Arbeiter-Wassersportverband: G. Zimmermann, Barzstraße 8. Arbeiter-Turn- und -Sportbund: Fritz Melde, Wachtstraße 5. Touristenverein Die Naturfreunde: Max Krüger, Eichendorffstraße 20.

Spielresultate.

In letzter Stunde hatte Fichte (Berlin) das Spiel gegen Halle) abgesagt. Sportv. Krollwitz spielte dafür (Halle) und unterlag knapp mit 4 : 8 (2 : 2). — Sportv. Krollwitz II: 4 : 0. — Fichte (Schüler) — Sportv. Krollwitz: 0 : 0. — Lemia I gewann gegen wik mit 8 : 1. — Freya (Passendorf I) siegte über ben I) mit 18 : 0 vor einer recht zahlreichen Zuschauermenge. Freya (Passendorf II) gewann gegen Titania (Zie 8 : 1, und Passendorf (Schüler) gegen Fischerben 4 : 0.

Stadttheater.

Helden. Komödie in 3 Akten von Bernard Shaw. Dieser Dichter, bei uns in Deutschland schon lange kein Unbekannter mehr, hat mit seiner Komödie Helden ein treffsicher satirisch-ironisierendes Werk geschaffen, das alle philiströse Scheinheiligkeit, alle Tünche und Hohlheit einer äußerlichen, sogenannten „Kultur" aus greller Licht zieht und mit rücksichtsloser Schärfe kritisiert. Siegfried Trebitsch's Uebersetzung ins Deutsche (Shaw ist Irländer) wählte statt der wörtlichen Uebertragung den Titel: Helden. Und in der Tat charakterisiert diese Bezeichnung den Inhalt des Stückes mit treffender Sicherheit. Das ganze „Heldentum" einer überlackierten Gesellschaftsmoral, das sich in jeder Probe aufs Exempel stellenden Lage als das Gegenteil, als Maulheldentum offenbart, hat der Dichter mit scharfer Ironie einer lauernden Kritik unterzogen. Gewollte und gerade darum so reizlos wirkende Gegenüberstellung von Schein und Wirklichkeit, von hohler Phrase und echter, wahrer Natürlichkeit, schaffen die Grundlage, auf der sich die von feinem Humor und geistreichem Dialog getränkte Handlung wirkungsvoll abhebt. Die gestrige Aufführung kann im großen und ganzen als gelungen bezeichnet werden. Willi Schur gab den in seiner Halbkultur sich nicht immer ganz wohlfühlenden und deshalb öfter aus der „gesellschaftlichen" Rolle fallenden Major Petkoff launig wieder, während Charlotte von Durand als eine aus parvenümäßige, mit dem heutigen Schieber- und Kriegsgewinnlertum vergleichbare Gattin ihm trefflich sekundierte. Helene Achterberg als beider Tochter Raina, die von idealer Liebe schwärmt, mit einer aus Hintertreppenromanen bestehenden Bibliothek renommiert, wirkte köstlich im Gegensatz zu dem von Irma Grawi reizend dargestellten Stubenmädchen Louka, das, frei von jeder Halbkultur, noch einen gesunden, naturwüchsigen Sinn bewahrt hat. Olaf Bach als Sergius Saranoff, Adalbert Krimal als Hauptmann Bluntschli, der mit offenbarziger, ironisierender Kritik die innere Hohlseligkeit einer ihnen wesensfremden Kultur schonungslos aufdeckt, Otto Tiedemann als Diener Nikola und schließlich Kurt Schreiber als russischer Offizier vervollständigten den günstigen Gesamteindruck. Dr. Edgar Groß' Spielleitung sorgte für flottes Spiel. Der gespendete Beifall bewies, daß die Komödie gefiel. M—ip.

Aus der Provinz.

Mücheberg. Aus der Partei. Am Freitag, den 2. April, fand im Gasthof Roloff eine Mitgliederversammlung beider sozialistischen Parteien statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende herer, welche ihr Leben im Kampf für die Freiheit lassen mußten. Genosse Paulick hielt eine längere Ansprache und forderte die anwesenden Genossen der Rechtssozialisten auf, sich mit uns zu vereinigen. Es sprachen noch einige Genossen beider Parteien dafür, zu einer Einigung kam es aber nicht. Dann wurde beschlossen, die Maifeier wieder wie im vorigen Jahre in Müncheberg zu begehen; es wurde ein Komitee gebildet, welches die weiteren Vorbereitungen treffen soll. Unsere Mitgliederzahl hat sich während des Generalstreiks um 50 Mitglieder vermehrt.

Verantwortlich für Politik und Parteinachrichten: Karl Bock; für Halle und Saalkreis, für das Ausland und Provinz und Gerichtsberichte: Werner Schade; für Anzeigen: Hermann Schade; Verlag: Volksblatt G. m. b. H., Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192004 07-11/fragment/page=0003

Leipziger Strasse 88
Fernruf 1224.

U.T

Alte Promenade 11a
Fernruf 5738.

Auf vielseitigen Wunsch!

CARMEN

mit

Pola Negri :: Harry Liedtke

Drama in 6 Akten nach der Novelle des

Prosper Merrimé.

160

Ab Freitag, 9. April 1920

2

Riesen-Filmwerke

Erstaufführung!

Enis Aldjelis

Die Rose des Ostens

Orientalischer Liebesroman in 5 Kapiteln mit

Lilly Marischka.

Morgen letzter Tag:
Lotte Neumann in **„Romeo und Julia im Schnee“.**

Morgen letzter Tag:
Conrad Veidt in **„Die Nacht auf Goldenhall“.**

Versammlungsanzeiger U. S. P. D.
Halle und Saalkreis.

Sekretariat: Harz 42—44, Zimmer 23—24.
Wochentags geöffnet von 9-1 und 4-7 Uhr.

Fernsprecher 1473.

Zur Kreis-Generalversammlung.

An allen Distrikten müssen bis zum Sonnabend, den 10. April, die Delegierten zur Generalversammlung gewählt sein. Nach § 11 der Ortssatzungen ist auf je 75 angelangene Mitglieder ein Vertreter zu wählen. Der Distriktsführer hat Sitz und Stimme in der Generalversammlung.

Folgender Antrag ist eingegangen: „Erhöhung der Beiträge für männliche Mitglieder für die Woche von 20 auf 40 Pfennige. Für weibliche Mitglieder pro Monat von 30 auf 50 Pfennige.“

Distriktsversammlungen.

Kleinkugel.
Heute, Mittwoch, 7. April, abends 8 Uhr, bei Hebold in Raundorf.

Diemitz.
den 8. April, abends 8 Uhr, „Weißen Röß'l“.

Kanena.
[illegible], den 8. April, abends 8 Uhr, bei Meyer.

Seunewitz.
[illegible]tag, den 8. April, abends 7½ Uhr, im „Schwarzen Adler“.

Lieskau.
[illegible]bend, den 10. April, abends 7½ Uhr, bei Riehle.

Osmünde.
Sonnabend, den 10. April, abends 7½ Uhr, bei Kolzsch.

Teicha.
Sonnabend, den 10. April, abends 7½ Uhr, bei Gottschalk in Löbejün.

Oeffentl. Volksversammlungen.

Nietleben.
Donnerstag, den 8. April, abends 7½ Uhr. Die Versammlung findet im Goldenen Stern statt.

Teicha.
Donnerstag, den 8. April, abends 7½ Uhr, im Gasthaus Gottschalk in Löbejün.

Diemitz.
Freitag, den 9. April, abends 7½ Uhr, im Gesellschaftshaus.

Löbejün.
Freitag, den 9. April, abends 8 Uhr, im Schwarzen Adler.

Schiepzig.
Freitag, den 9. April, abends 7½ Uhr, in Dornbergs Gasthaus.

Kleinkugel.
Sonnabend, den 10. April, abends 8 Uhr, im Gasthaus Barth, Kleinkugel.

Könnern.
Sonnabend, den 10. April, abends 8 Uhr, im Bürgergarten.

Tagesordnung in allen Versammlungen:
Die Kämpfe gegen die Konterrevolution.
Redner die Genossen:
Bohla, Jansen, Scholem, Krauter und Genossin Krüger.

155 **Der Vorstand.**

Geschlechtskranke!
Rasche Hilfe durch giftfreie Kuren.
Harnröhrenleiden, frischer und veraltet Ausfluß, Heilung in kurz. Zeit; ohne Schmerzen u. schnell. Einspritzungen. **Syphilis,** ohne Berufsstörung; ohne Schmerzen, Quecksilber u. schmerzh. Einspritzungen. **Mannesschwäche,** schnelle wirksame Kur ohne Berufsstörung. Über jedes der drei Leiden ist eine ausführliche Broschüre erschienen mit zahlreichen ärztlichen Gutachten und hunderten freiwilligen Dankschreiben Geheilter. Zusendung gegen 3 Mk. für Porto und Spesen in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch
Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin G. 77
Potsdamer-Str. 123 B. Sprechzeit: 9—1½, 2—4, Sonntags 10—11 Uhr.
Genaue Angabe des Leidens erforderlich, damit die richtige Behandlung gesandt werden kann. *59

Licht-Spiele
Gr. Ulrichstr. 51 Fernruf 4681

Ab Freitag, den 9. April
Erstaufführung!
Hilde Wolter
in ihrem grossen Filmspiel:
Die Siegerin!
6 Akte!

Hierzu:
„O du Quetschfalte meines Herzens!“
3 Akte tollen Humors.

Donnerstag letzter Tag!
„Maria Evere!“
Die Geschichte einer Komödiantin. 159

Raucherdank!
ermögl. in wenigen Tagen das Rauchen zu lassen. Amtlich begutachtet, verblüffend wirkend, tägl. Dankschreib. Auskunft umsonst.
Merkur-Versand München 201.
*22 Neurentherstr. 13.

Altpapier
jeder Art, Kilo 80 Pf., kauft **Wilhelm Keil,** Viktoriastr. 3.
*15

Gummi-waren-Versand.
Liste Nr. 3 einfordern.
E. Kertzscher, Leipziger Str. (Ecke Poststr.) 67

Alt-Messing
kauft jeden Posten 68
H. Krumbaar, Mittelstr. 5. Tel. 2441.

Familien-Nachrichten.

Am 6. April entschlief nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, der Maurer

Max Denkewitz

im noch nicht vollendeten 60. Lebensjahre.

Halle a. S., den 7. April 1920.
Burgstraße 62. 156

Dies zeigen schmerzerfüllt an:
Frau Marie Denkewitz
nebst Kindern.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben, unvergeßlichen Gatten, Vaters, Schwieger- und Großvaters

Hermann Bernhardt

fühlen wir uns veranlaßt, allen Verwandten, Bekannten und Freunden, sowie allen, die ihm das letzte Geleit gaben und seinen Sarg so reich mit Blumen schmückten, unseren innigsten Dank auszusprechen. Herzlichen Dank den Meistern und Arbeitskollegen des städt. Wasserwerkes, dem G.-V. Hilaritas und den Hausbewohnern. Besonders Dank dem Kollegen Gustav Schmidt vom Staats- und Gemeindearbeiter-Verband für die tröstenden Worte am Grabe. 152

Halle, den 3. April 1920.
Die tieftrauernde Gattin nebst Kindern.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben, teueren Entschlafenen

Otto Keller

sagen wir allen Verwandten und Bekannten für die reichen Blumenspenden und das letzte Geleit unseren innigsten Dank. Besonders Dank dem Gen. Gittel für die trostreichen Worte am Grabe sowie den Kollegen der Gießerei-Abteilung der Firma Dehne, dem Fabrikarbeiterverband, dem Radfahrerverein „Stern“, dem Gesangverein „Lohengrin“ und den Stammgästen des Restaurants W. Beyer, Röserstraße. 148

Halle (Saale), den 6. April 1920.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Keller. Gertrud Annowsky.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders

Fritz Haupt

sagen wir allen denen, die seinen Sarg so reich mit Blumen schmückten und ihm das letzte Geleit zur Ruhestätte gaben, unsern herzlichsten Dank. Vielen Dank dem Genossen Kunze für die trostreichen Worte am Grabe des Mitgefallenen, ferner der U. S. P. und K. P. D., der Jugend von Dölnitz und Lochau und den Einwohnern von Dölnitz für die vielen Kranz- und Geldspenden. Dank der Musikkapelle von Pfelheim Bretsch für die schöne Trauermusik. *69

Dölnitz, den 6. April 1920.
Die tieftrauernden Eltern u. Geschwister.

Du starbst im Frühling deines Lebens,
Der Schöpfer rief dich aus der Zeit.
Des Arztes Mühe war vergebens,
Du eiltest früh zur Ewigkeit.

Achtung, Eheleute!
Der einzigste und sicherste Schutz gegen hohe Kinderzahl ist und bleibt **„Patentex“** (ärztlich empfohlen). Prospekt gratis und postlagernd Nr. 74.
Wittenberg, Bezirk Halle. *4695

KOSMOS
Gesellschaft der Naturfreunde
bietet für jedermann einen
billigen und guten
Lesestoff
Belehrend—Unterhaltend
Jedes Mitglied erhält bei dem Vierteljahresbeitrag von
nur M 5.60
jährlich 12 reich illustrierte Monatshefte und 4 gute Bücher erster Schriftsteller
Zu beziehen durch alle Austräger und die
Volksbuchhandlung, Halle a. d. S., Harz 42-44.

Jetzt ist es Zeit, Salzgemüse zu kaufen!

Weißkohl	Pfd.	10 Pf.
Rotkohl	„	25 „
Möhren	„	25 „
Bohnen	„	78 „

F. H. Krause
in allen Filialen. 44

Ansichts-Postkarten
empfiehlt **Die Volks-Buchhandlung.**

Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem plötzlichen Hinscheiden meines meuchlings erschlagenen Mannes und Vaters, des Bergarbeiters

Ernst Kötsche

sagen wir allen für das letzte Geleit und für die Kranz- und Geldspenden unsern herzlichsten Dank. Besonders danken wir den Genossen der U. S. P. D. und K. P. D. Wolf und Kunze für die zu Herzen gehenden Worte am Grabe. Ferner Dank dem Humoristischen Klub und der Gemeinde Dölnitz für die Kranz- und Geldspenden und die gestellte Trauermusik.

Dölnitz, den 6. April 1920.

Die trauernde Witwe
Minna Kötsche geb. Wiedau
*85 nebst Kind und allen Angehörigen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219200407-11/fragment/page=0004

Abrechnung mit den Schuldigen.

Aus der letzten Sitzung der Preußischen Landesversammlung vor den Ferien, vom Mittwoch, den 30. März, tragen wir noch die großangelegte Rede nach, in der unser Genosse Dr. Kurt Rosenfeld mit den Schuldigen am verbrecherischen Kapp-Putsch aufs gründlichste abrechnete.

Abgeordneter Dr. Rosenfeld (Unabh. Soz.):

Man kann sagen: es kam, wie es kommen mußte nach der Politik der Hirsch, Heine, Noske. Wie oft haben wir vor der Gegenrevolution gewarnt. Aber gegen uns wurden Ausnahmezustand und Schutzhaft verhängt und unsere Presse wurde unterdrückt. Gegen uns schwang man die Peitsche. Nach rechts aber hatte man Einladungen und ein „Bitte, bitte!" (Sehr richtig!) Darum wundert es uns auch nicht, **daß Herr Kapp Herrn Heine zum Eintritt in die Regierung aufforderte.** Sie paßten zueinander. Wie oft haben wir die Demokratisierung der Verwaltung gefordert. Es ist nichts geschehen und am 13. März haben Sie die Früchte geerntet. An einem wichtigen Posten haben Sie den Vertrauensmann der Monarchisten, Herrn v. Berger, trotz unserer Warnung belassen. Weiter erinnere ich an Döne, Zunabrock und an Winnig. Besondere Beachtung verdient, daß die preußischen Beamten erst in den letzten Tagen auf die Verfassung vereidigt worden sind. (Hört, hört!) Erwähnen möchte ich nur das eigenartige Verhalten des Schöneberger Oberbürgermeisters Dominikus, der am 13. März seine Beamten zur Vereidigung bestellt hatte, dann aber mit Rücksicht auf den inzwischen vollzogenen Putsch nicht zur Vereidigung schritt, um seine Beamten nicht in einen Gewissenskonflikt zu bringen. (Lebh. Hört, hört! links.) Nach meiner Meinung hätte er die Vereidigung vornehmen müssen. Indem er dies nicht tat, hat er bewiesen, wie wenig ihm sein demokratisches Programm bedeutet, worin doch das Eintreten für die freie demokratische Republik enthalten ist.

Wir haben vorausgesehen und vorausgesagt, wohin die gegenrevolutionäre Entwicklung treiben würde. Mein Parteifreund hat hier bereits am 2. Februar ausgeführt: „Natürlich, die Reaktion denkt nicht an Gewalt. Sie haben auch die Gewalt nicht nötig. Wenn sie mal so weit sind, und die heutige Regierung noch da ist, wird gar kein Schuß losgehen. Man wird kein Maschinengewehr brauchen. Man wird Herrn Ebert, Herrn Noske, Herrn Heine und Tutti quanti bitten, in dem bereitstehenden Auto Platz zu nehmen, und dann wird man sie dahin fahren, wo man vor ihnen Ruhe hat. . . ." Fast genau so ist es gekommen, nur daß sie die frühere Regierung vorsichtigerweise das Auto selbst besorgte. **Wir kennen die direkte und schwere Schuld der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei. Aber nicht minder groß ist die Schuld der Parteien, die**

die Regierung Noske-Heine immer gedeckt

haben. (Sehr wahr! b. d. Unabh.)

Herr Hergt gewährte gestern, indem er sich als Retter der Republik aufspielte, einen überaus komischen Anblick. Das Beweismaterial über die engen Beziehungen zwischen der Deutschnationalen Partei und den Kapplenten ist in solcher Fülle vorgetragen, daß ich mir ein Eingehen darauf ersparen kann.

Ein Gutes hat der Staatsstreich Kapp-Lüttwitz allerdings gehabt. **Er hat**

das gesamte Proletariat zu einmütigem Handeln zusammengeführt

und das Machtbewußtsein gewaltig gestärkt. Kaum war bekannt geworden, daß sich die Kappisten in die Ministersessel geschwungen hatten, trat das Proletariat unter Führung der Unabhängigen Sozialdemokratie und unter Mitwirkung der Sozialdemokratischen Partei sowie der Gewerkschaften mit einer Einmütigkeit und Geschlossenheit in den Generalstreik ein, wie wir es noch nie erlebt hatten. (Sehr richtig! links.) Dieser Streik ist von Herrn Hergt als ein unmoralisches Mittel bezeichnet worden. Ein solcher Vorwurf steht einem Manne schlecht an, dem zur Aufrechterhaltung der alten Herrschaftsverhältnisse kein Mittel zu unmoralisch war. Man hat auch geglaubt, einen Widerspruch feststellen zu können zwischen dem Wort: „Sozialismus ist Arbeit" und unserer Generalstreiksparole. In Wirklichkeit zeigt sich darin nur die Verständnislosigkeit der Parteien rechts. **Die Arbeiterschaft ist bereit zu arbeiten, so sehr es in ihren Kräften steht, soweit es sich um Arbeit für die Allgemeinheit handelt. Sie ist aber auch bereit, alles zu opfern, wenn es um ihre Freiheit geht.** (Lebhafte Zustimmung links.)

Als die Gegenrevolution einsetzte, wo waren da die preußischen Minister? Am 13. Januar, als es galt, auf friedliche Arbeiter zu schießen, da hat Herr Heine den Mut gehabt, da ist er selbst im Reichstag gewesen. Am 13. März aber waren alle miteinander verschwunden. Die von Heine organisierte Sicherheitswehr hat sich als ein untaugliches Instrument erwiesen zur Bekämpfung der Reaktion. Sie hat sich im Gegenteil als deren festester Hort entpuppt. Sofort mit Beginn des Putsches tauchten der berüchtigte Oberst Reinhardt und der noch berüchtigtere Hauptmann Keisel in ihr auf.

Was aber das Ungeheuerlichste von allem ist, ist die Tatsache, daß

der Menschenschlächter Marloh

auf die streikende Arbeiterschaft losgelassen wurde. (Lebh. Hört, hört! links.) Wenn trotzdem die Reaktion zurückgeschlagen wurde, so ist dies dem einmütigen Kampf der Arbeiterschaft, der Kopf- und Handarbeiter, zu danken. Demgegenüber konnte und mußte das Eingreifen der kleinen wirklich republikanischen Kreise des Bürgertums nur von recht geringer Bedeutung sein.

Was wir zu erwarten gehabt hätten, wenn der Militarismus triumphiert, wenn der Putsch gelungen wäre, davon haben wir einen Vorgeschmack erhalten in den Tagen der Reichswehr in der nächsten Umgebung von Berlin und in Mitteldeutschland. Man war drauf und dran, **den Besten Schrecken anzurichten.** Aber auch was heute noch geschieht, trotz aller Zusicherungen, ist ungeheuerlich genug. **In Adlershof ist mein Parteifreund, Mitglied dieses Hauses, Klobt widerrechtlich von der Soldateska zum Tode verurteilt worden.** (Stürmisches Hört, hört!) Nur einem glücklichen Umstande ist es zu danken, daß er nicht exerziert wurde.

Noch gestern ist Militär in Adlershof erschienen, um Klobt und einen rechtssozialistischen Gemeindevertreter zu ergreifen und, wie sie angaben, ohne weiteres zu erschießen. (Stürmisches Hört, hört! Bewegung im ganzen Hause.) Was tut die Regierung und was hat sie getan, um solche Dinge unmöglich zu machen? Es handelt sich nicht etwa um einen Einzelfall. Hunderte solcher und ähnlicher Fälle sind bis in die letzte Zeit vorgekommen. Wir haben Briefe erhalten, worin geschildert wird, unter welch unmenschlichen Qualereien die Opfer der wildgewordenen Soldateska hingemordet worden sind. Zumeist sind es völlig Unschuldige, die ergriffen und bestialisch gemordet werden. (Sehr wahr! links.) wie es in Kopenick geschah. Und weiter erinnere ich an die barbarische Tortur, die an einem unglücklichen Menschenkinde in Königswusterhausen vollzogen wurde. Alle diese Verbrechen schreien nach Sühne, ebenso wie die in Halle, in Mitteldeutschland und Thüringen begangenen. Solche Zustände sind schlimmer als die im zaristischen Rußland. (Zustimmung links.)

Damit ist die Liste der Schändlichkeiten noch lange nicht erschöpft. **Wirklich reift sich die am Sonnabend vollzogene**

Verhaftung von etwa 1000 Ausländern,

meist Osjuden, hier in Berlin diesem Vorgehen an. Das geschah zu einer Zeit, wo man annehmen konnte, daß das Militär nicht mehr im Besitze der unumschränkten Gewalt sei. Wie sinnlos man bei Ausführung des Befehls verfahren ist, beweist die Tatsache, daß man schon nach der ersten ganz oberflächlichen Prüfung von den 1000 Häftlingen nur etwa 250 zurückbehalten konnte. Sie wurden nach dem Lager Zossen gebracht, wo schließlich auch die Uebrigen bis auf ganze 40 Personen entlassen werden mußten. (Hört, hört!) Und wegen dieser vierzig „Verdächtigen" mußte in Hunderte von Familien Angst und Sorgen getragen werden. Dieses sinnlose Vorgehen ist entsprungen dem Bestreben, Judenpogrome anzuzetteln. Die Baltikumer sind ganz darauf eingestellt. Reichswehroffiziere verteilen Flugblätter, worin zum Mord an bestimmten Personen aufgefordert wird. Herr Viktor Kopp, der Vertreter der russischen Regierung, kann seinen Auftrag, sich um das Los der russischen Gefangenen in Deutschland zu bekümmern, nicht erfüllen, weil ihm deutsch-russische Offiziere der Vormundtruppe nachstellen. (Große Unruhe.) Alles das wird nicht günstig wirken auf die hoffnungsfroh eingeleiteten Verhandlungen mit der russischen Regierung. Viele von denen, die heute so schamlos verleumdet werden, sind gar nicht freiwillig hierher gekommen, sondern infolge des Krieges hierher geschleppt worden. Sie haben den Krieg führen helfen müssen und haben keine Möglichkeit, in ihr Land zurückzukehren. Sie hätten also allen Anspruch darauf, anständig behandelt zu werden. (Sehr wahr! b. d. Unabh.) Es ist unverantwortlich, daß dieselben Kreise, die damals befürworteten, daß die Unglücklichen hereingeschleppt wurden, nun gegen sie losbetzen. Man muß die Ausländerfrage ganz anders anpacken.

Ein beschämendes Kapitel für die jetzige Regierung

ist es auch, wie gegen den als Unterhändler der Gothaer Regierung nach Berlin entsandten Dr. Dunder verfahren worden ist, der nebst dem Minister Crispien auf Seeckts Geheiß verhaftet wurde. Auch die ungerechtfertigte Verhaftung meines Parteifreundes Weise darf nicht unerwähnt bleiben. Tagelang wußte kein Mensch anzugeben, wohin er gebracht worden war. Aber nicht genug damit, daß täglich noch Uebergriffe vorkommen. **Jetzt ist sogar Ehrhardt wieder in Thüringen angelangt und fordert täglich Nachschub an Mannschaften und Munition und außerdem drei Millionen Mark in bar.** (Sturm. Hört, hört!) Die Gegenrevolution ist noch keineswegs zu Boden geworfen. Sie sitzt nach wie vor im Reichswehrministerium. Der General Seeckt hat neuerdings verfügt, daß alle diejenigen, die sich als Zeitfreiwillige während des Generalstreiks, also gegen die Arbeiterschaft zur Verfügung gestellt haben, als heurlaubt anzusehen sind. So wird für die gegenrevolutionären Elemente gesorgt. Von einer gleichen Fürsorge für die kämpfende Arbeiterschaft hat man jedoch noch kein Sterbenswörtchen gehört. (Sehr wahr! b. d. Unabh.)

Auch der Präsident dieses Hauses hat als Regierungskommissar für Hannover jede Rücksicht auf die Arbeiterklasse fallen lassen. Er hat gegen das Mitglied meiner Partei, Herrn Katz, der noch bis vor kurzem bei den Mehrheitssozialisten war und dort allerdings zu Leinert in Opposition stand, einen Zusammenhaftbefehl erlassen, nachdem er von den Kapplenten in Haft gesetzt war. Und das Protokoll an der Sache ist die Begründung des Herrn Leinert. **Die Haft wird verhängt, weil gegen Wissen und ohne Wissen des Kan ein Flugblatt verbreitet worden ist, das er mitverfaßt hatte.** Wenn das ein Rechtsstaat ist, was kann man dann von den Militärs erwarten. Ebenso unerhört liegt ein anderer Fall. Ein gewisser Göhl wird mit Leinerts Zustimmung verhaftet, weil er „wahrscheinlich" noch Mitglied des Zentralkomitees der K. P. D. sei. Trotz aller Bemühungen ist bisher keine Spur mehr von dem Manne aufzufinden gewesen. Herr Leinert sollte sich verpflichtet fühlen, sich darum zu kümmern, daß der Mann nicht spurlos verschwindet, sondern schnellstens freigelassen wird.

Unser Parteiblatt in Erfurt steht heute noch

unter militärischer Zensur.

Die großen Lücken im Text machen dies jedem augenfällig. Fürwahr, alle diese Zustände, die sich unter den Augen der Regierung ungehindert abspielen, sind in keiner Weise vertrauenerweckend. Was tut die Regierung, um die Rechte des Volkes zu schützen und so himmelschreiende Zustände, wie sie noch in weiten Teilen des Landes herrschen, endlich zu beseitigen?

Zwischen der Regierung und den Gewerkschaften sind Vereinbarungen getroffen worden, die den Organisationen einen entscheidenden Einfluß einräumten. Wir haben gestern gehört, daß das Zentrum und die Demokraten diesen Forderungen ablehnend gegenüberstehen. **Demgegenüber betonen wir mit allem Nachdruck, daß wir mit der ganzen Kraft unserer Partei hinter diesen Forderungen stehen und uns für deren Durchführung einsetzen werden.** (Lebh. Zustimmung b. d. Unabh.) Zu bedauern ist, daß die Mehrheitssozialisten keine größere Energie dafür aufgewendet haben, daß den Forderungen der Vertreter von zwölf Millionen deutscher Arbeiter entsprochen wird. Insbesondere bedauern wir, daß ein Mann wie der Eisenbahnminister Oeser in der Regierung verblieben ist, obgleich er durch sein arbeiterfeindliches Vorgehen bei Schließung und Wiedereröffnung der Eisenbahnwerkstätten sich alles Vertrauen verscherzt hat und auch nach dem Streik durch seinen Erlaß über die Wiederaufnahme der Arbeit bewiesen hat, welcher Geist ihn noch immer beherrscht. (Sehr richtig! b. d. Unabh.)

Auch daß Herr Haenisch sich in die neue Regierung hinübergerettet hat, erfüllt uns mit Mißtrauen. (Beifall b. d. Unabh.) Die Reaktion in der Schulverwaltung ist mit

die stärkste Stütze der Gegenrevolution.

Am 13. März sind viele Schulleiter in das Lager der Kappisten hinübergegangen. Wir schließen uns deshalb den Forderungen des Verbandes sozialistischer Lehrer an, die eine gründliche Säuberung der Schulverwaltung erstreben. Herr Haenisch soll zwar Besserung gelobt haben. Nach den Erfahrungen, die wir bisher mit ihm machen mußten, können wir ihm jedoch kein Vertrauen schenken.

In bezug auf die

Umbildung der Reichs- und Sicherheitswehr

sind uns gleichfalls Zusicherungen gemacht worden. Was ist bisher hierin geschehen? **Noch heute sind diejenigen Mannschaften nicht wieder eingestellt worden, die während des Putsches entlassen wurden, weil sie sich weigerten, für die Lüttwitzianer Dienst zu tun.** Wenn nicht bald und gründlich ans Werk gegangen wird, so wird dies unser Mißtrauen auf das äußerste verschärfen. (Sehr richtig! b. d. Unabh.)

Nun ein Wort zu den

20]

Der Sternsteinhof.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Anzengruber.

Die Betreffenden murrten: Die Dirnen könnten in drei Teufels Namen bleiben, wo sie wären, es läg' keinem mehr etwas an der seinen.

„Des Löllappen," schrie der Aufhetzer, „freilich liegt an keiner nix, aber das können wir uns Zwischenbühleler Bub'n doch nit nachsagen lassen, das da im eigenen Ort mi wir die Herren wären, sondern do von Schwenkdorf! Geh', Kleebinder Muckerl, du bist kein' so Letzeigen und dir kann an deiner Dirn schon was lieg'n. Biet' f' umhi! (Biet' f' umhi = Biete sie umhie d. h. Gebiete ihr hieher zu kommen.) Wir stehen schon zu dir!"

Dieser Auftrag kam dem Muckerl sehr gelegen. Das in ihn gesetzte Vertrauen und der zugesagte Beistand hoben seinen Mut. Er war getränkt und gereizt durch die rücksichtslose Weise, mit der ihn Helene verlassen hatte und allein stehen ließ, unbekümmert darum, wie ihm dies gefallen, oder nicht gefallen mochte. Er wollte einmal öffentlich sein Recht auf die Dirne behaupten und diese zwingen, es selbst anzuerkennen, denn die Hochnäsigkeit, mit der sie ihn bisher unter vier Augen behandelte, scheint sie sich wohl hier vor den Leuten zu zeigen. Mag sie nachher paar Tage trutzen, aber auch wissen, daß er nicht der Bursche sei, der sich just alles gefallen ließe; das macht ihm Ehr' und lehrt sie nachgehen.

Er trat also in die Schankstube und sagte: „Gleich geht der Tanz wieder los."

Ein Schwenkdorfer sagte über die Achsel weg: „Danken schön fürs Ansagen. Braucht's nit z'fürchten, daß wir wegblieben."

„Um euch is kein' Frag'. Bleibt's, wo's wollt's. Helen'!"

Sie sah nach ihm und tat ganz unbefangen.

„Komm her!"

„Nit schlecht," lachte der Toni. „Du hal't'st f' wohl für ein' Pummerl, (Pummerl = Pommer, Spitz, kleiner Hund.) der lauten müßt, wenn du „schön bereit da" sagst?"

„Mit dir red' ich nit, Sternsteinbeserbub," sagte Muckerl, „Helen', komm' mit mir h'raus, sag ich!"

„Ja, wenn du so ein g'strengen Herrn bast," höhnte Toni gegen das Mädchen, „dann heb' dich mit lüftig und eil!"

Helene saß zornrot, streckte die gefalteten Hände in den Schoß und zog die Beine unter den Stuhl.

„Du siehst, sie will nit," fuhr Toni, zu Muckerl gewendet, fort, „geh' dir also a andere suchen, uns is nit um dein' G'sellschaft."

„Ich geh' nit ohne ihr."

„Hüblinger," schrie der Toni einem vierschrötigen Burschen zu, „mir scheint, der find't nimmer die Tür', weiß ihm 'n Weg."

Der breitschultrige, baumlange Bursche trat auf Muckerl zu und gab ihm einen leichten Stoß, der den kleinen Herrgottsmacher gleichwohl wanken machte. „Geh', sei g'scheidt,' sagte er zu ihm, „mach fort, bist ja unnötig."

„Nein,' knirschte Muckerl.

„Na, sei nit dumm, Büberl," sagte gutmütig der Hüblinger, „Wirst doch mit woll'n, daß ich dir was mit auf'n Weg geb? Könnt's s'schwer d'ran z'tragen haben."

Da Muckerl in das laute Gelächter der Schwenkdorfer auch etliche Zwischenbühleler einstimmen hörte, so geriet er vor Wut außer sich und führte nach der Brust seines Gegners einen Faustschlag. Der Hüblinger sah ganz verdutzt darein, als er sich für seine gute Meinung so übel gelohnt fand und holte eben mit der Rechten sehr sachte, fast fürsorglich aus, da stürzte der Toni dazwischen

„Den laßt's mir," fährte er, „das ist mein Mann!"

Nach kurzem Ringen ward der Kleebinder Muckerl in eine Ecke geschleudert und schlug dort so wuchtig mit dem Rücken gegen eine scharfe Tischkante, daß er, laut aufstöhnend, zusammenbrach.

Da kam durch die Türe ein ordentes Weintrüglein geflogen, das offenbar nach dem Kopfe des Toni gezielt, aber zu hoch angetragen war, es schmetterte gegen das Kinn Hüblingers, der taumelt rückwärts, aber nur einen Augenblick, dann fuhr er, wie voll, aus der Stube; das hatten die Zwischenbühleler vorausgesehen, sie stoben auseinander und einer, der sich außen knapp an die Mauer drückte, stellte dem Verfolger ein Bein, so daß er mit großem Gepoller hinfiel, und nun versuchten sie ihn an den Armen und beim Schopfe nach dem Tanzboden hinüberzuziehen. Hüblinger, dem sofort die Vermutung aufdämmerte, daß es ihm, wenn er herausging übleh, wohl weniger „derschlägt", als wenn ihm seine Gegner Zimmerkameraden, begann aus Leibeskräften zu schreien: „Helft's, helft's, helft's mer doch, Leutein!"

Auf das eilten die Schwenkdorfer herbei und faßten ihn an den Füßen und zogen ihn heran zurück. Es begann ein erbittertes Hin- und Hergezerre. Bald war der Hüblinger mit Kopf und Armen im Tanzlokal, bald mit den Beinen, so lang sie waren, in der Schankstube, immer aber mit dem Rumpf in der Flur. Mit einmal boten die Zwischenbühleler ihrerseits alle Gewalt auf, und als die vom anderen Ende her auch den äußersten Strafantrand verspürten, ließen sie lachend los. Die Schwenkdorfer prallten zurück und schleiften, bis in die Mitte der Stube taumelnd, den Geretteten nach sich, dessen Gesicht dabei die Diele fegte, bis sie ihn schwer auf selbe niederplumpsen ließen.

Der Riese blieb eine Weile auf beiden Ellbogen und Knieen mit nachdenklich gesenktem Haupte liegen und überlegte den Fall, der so ganz sein eigener war, dann raffte er sich empor, bedeutete, daß er für diesmal genug habe und die anderen ihre Sache ohne ihn ausmachen könnten; wankte in eine Ecke und blieb dort, den Kopf zwischen den Händen, sitzen.

Die anderen wollten eben daran gehen und seinem freundlichen Rate folgend, die Sache ohne ihn zum Austrag bringen, als der Wirt herbeigeeilt kam.

„Hansl! Hansl!" zeterte er.

Aber der Rabensohn meldete sich mit keinem Laut, er hatte sich vor das Haus geschlichen und war den gefängtigten Dirnen, die zu den Fenstern hinausschlichteten, beim Herausteigen behilflich.

Ohne auf den Ungeratenen zu warten, stürzte sich der Wirt mitten unter seine aufgeregten Gäste. „Ausg'halten!" befahl er. „Das sag' ich Eng', Bub'n, g'rauft wird da nit bei mir!"

„Meng' dich nit ein," schrie man ihm entgegen.

Mit autoritativer Gebärde streckte der Wirt gegen einen der Schreier den Arm aus, da ward er aber gleichzeitig von einem Dutzend angefaßt und flog aus der Stube, daß der Türstock schütterte und der Kalk von der Wand blätterte. Er kam nicht wieder zum Vorschein, überließ es den Gästen sich selbst zu bedienen und wünschte aus ergrimmter Seele Tiefen, daß keiner dabei zu kurz kommen möge.

Indessen waren die Zwischenbühleler und die Schwenkdorfer aneinander geraten; aber bald schämten sie sich, daß sie wie die Bestien des Waldes sich mit den Zähnen und Klauen, Pranken und Hufen anfallen sollten, das Gefühl menschlicher Würde erwachte und rüttelte auch die Erfindungsgabe auf; Schwache, die auf eine Ausgleichung der Kräfte bedacht waren, Starke, deren Arme an den zurückweichenden Feiglingen nimmer zu reichen vermochten, begannen Stuhlbeine auszudrehen und nach beweglichen Gegenständen zu suchen, die nach festen Zielpunkten geschleudert, sich oft sehr nützlich erwiesen. Nicht lange, so arbeitete man nur mit künstlich verlängerten Armen und mit Wirkungen in die Ferne.

Dumpfes Gestrampfe und Geschiebe, einzelne Flüche und Aufschreie begleiteten den Vorgang, die Burschen vermieden alles überflüssige Getobe und Gefärme und führten den Kampf mit einer Art Verbissenheit. Die eine wie die andere Partei sah zwei Fälle für möglich an, die Verwirklichung des einen galt es anzustreben, die des anderen zu verhindern, aber das hielt jede für ausgemacht, zum Schlusse mußten die Zwischenbühleler das Haus behaupten und die Schwenkdorfer draußen liegen oder umgekehrt, doch daran dachte keine von beiden, daß es noch ein Drittes gäbe, das unversehens eintreten könne, und dieses Ungeahnte ward mittelbar durch zwei Burschen herbeigeführt, die bewegliche Gründe hatten, sich aus dem Schlachtgewühle zurückzuziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219200407-11/fragment/page=0005

Vorgängen im Ruhrgebiet.

Sie sind Gegenstand wichtiger Verhandlungen. Aber eins muß ich hier nachdrücklichst feststellen: **eine Regierung, die mit Gewalt eingreift, die die Truppen marschieren läßt, findet den geschlossenen Widerstand der gesamten Arbeiterschaft.** (Lebhafte Zustimmung links.) **Wir verlangen Verhandlungen und werden nicht dulden,** daß Arbeiter niedergeschossen werden. Wir verlangen ferner die

sofortige Entfernung des Generals Watter,

der sich mit seinen Ausführungsbestimmungen ausdrücklich in Widerspruch mit den Erklärungen der Regierung gesetzt hat. Nur im Wege friedlicher Verständigung können Zustände herbeigeführt werden, unter denen die Arbeiter ruhig an die Arbeit gehen können.

Der Bolschewistenschreck ist auch von Herrn Braun noch nicht ganz überwunden. Er sollte wissen, daß der Kampf gegen den Bolschewismus ein Kampf gegen die organisierte Arbeiterschaft ist. Wir verlangen ferner

restlose Beseitigung des Ausnahmezustandes in allen Teilen des Landes und Freilassung aller politischen Gefangenen,

von denen manche bereits seit März vorigen Jahres im Gefängnis schmachten.

Wir bekämpfen die Regierung, weil sie nicht die Kraft besitzt, mit dem Militarismus aufzuräumen; weil sie nicht die Kraft und den Willen hat, dem Kapitalismus ernstlich zu Leibe zu gehen. (Sehr richtig! b. d. Unabh.) Die Arbeiterschaft hat nicht die großen Opfer gebracht, damit der Militarismus und Kapitalismus neu erstehen, sondern um sie niederzuringen. (Beifall b. d. Unabh.) Weil wir aber wissen, daß eine Koalition mit dem Bürgertum niemals das Ziel der klassenbewußten Arbeiterschaft erfüllen kann, **deshalb haben wir**

eine rein sozialistische Regierung

gefordert. Gewiß hätte eine solche Regierung in diesem Hause keine Mehrheit gehabt. Aber nachdem der Generalstreik erwiesen hat, wo die Mehrheit des Volkes steht, hätte die Regierung den erforderlichen Rückhalt für ihre Maßnahmen gehabt. **Nur eine solche reinsozialistische Regierung würde die Macht gehabt haben, das gegenrevolutionäre Militär aufzulösen.** Mit der Forderung der sozialistischen Regierung, das sei ausdrücklich betont, geben wir keineswegs unser Endziel preis.

Der Kampf des Proletariats hat die Macht und das Machtbewußtsein der Arbeiterklasse gewaltig gestärkt. **Aber die Gegenrevolution ist noch nicht tot.** Wir werden unsere ganze Aufmerksamkeit auf jede ihrer Regungen richten und jede Maßnahme unterstützen, die ernstlich die Umbildung der bewaffneten Macht zum Ziele hat. Unser Vertrauen können wir der Regierung nicht schenken, sondern werden ihr stets mit dem gebotenen Mißtrauen begegnen. **Wir führen den Klassenkampf weiter, ohne uns darin beirren zu lassen. Nieder mit dem Kapitalismus! Es lebe der Sozialismus!** (Lebhafter Beifall b. d. Unabh.)

Halle und Saalkreis.

Halle, den 6. April 1920.

Die Greueltaten der Soldateska in Halle.

IV.

Das Garnisonkommando versuchte in den letzten Tagen den Eindruck unserer Schilderungen über die Greueltaten der Hallischen Soldateska zu verwischen. Nicht etwa, daß es uns seine berühmten Berichtigungen zuschickt! Das ist bei der Lage der Dinge unmöglich, da wir bei der Veröffentlichung eines jeden Falles gleich eine Reihe von Zeugen aufzählen können. Nein! Das Garnisonkommando ist viel schlauer: Es berichtet auch „Greueltaten", die gegen die Zeitfreiwilligen verübt worden seien. Aber wohlgemerkt: Namen der Mißhandelten und Namen der Zeugen werden nicht angeführt. Wir gehen an anderer Stelle auf diese „aktenmäßigen" Berichte des Garnisonkommandos ein. Ein solches Vertuschungsmanöver kann uns nicht beirren, um so eindringlicher die Bestrafung der Schuldigen zu fordern. So haben wir gegen Leutnant Hoppe mit seiner Horde mindestens 12 Zeugen angeführt. Sitzt nun dieser gemeingefährliche Mensch hinter Schloß und Riegel, oder kann er sich immer noch in der Oeffentlichkeit seiner Heldentaten rühmen? Wie schamhaft sich das sonst so geschwätzige Garnisonkommando doch über diese Dinge ausschweigt!

Der Schrecken über den Mißerfolg des Kapp-Putsches scheint nicht nur den Herren Offizieren, sondern auch den ehedem so schneidigen Kriegsgerichtsräten Wolff und Thilo in die Knochen gefahren zu sein. Die Herren tauchen in letzter Zeit meist in Zivil auf. Sollten sie etwa ihre kriegsgerichtsrätliche Würde vergessen haben? Wie wäre es denn, wenn der Kriegsgerichtsrat Wolff, der „zwei Nächte nicht schlafen konnte vor lauter gewissenhafter Ueberlegung", ob er gegen unseren Genossen Ferchlandt außer 20 Jahren Gefängnis auch noch zwei Jahre Zuchthaus beantragen solle, einstweilen den Hochverräter Czettritz und seine willigen Trabanten in Haft nehmen ließe? Und welches Arbeitsfeld tut sich für den „demokratischen" Staatsanwalt Saß und für die getreue Netzbandt-Kammer auf! Es wäre wahrlich ein herrliches Schauspiel: Rive auf der Anklagebank, der demokratische Staatsanwalt Saß als Anklagevertreter und Netzbandt mit seiner teilnahmslosen Stimme und den klug abgezirkelten Worten Vorsitzender! Aber — Herr Netzbandt ist auf Urlaub, der ehemalige Oberbürgermeister wohnt noch in seiner Villa, nur in der Nähe vom Kirchtorgefängnis und der Herr Staatsanwalt Saß, der eifrige Verteidiger der demokratischen Republik verhält sich mäuschenstill. Um so mehr ist es unsere Pflicht, vor aller Oeffentlichkeit die Bestialitäten der vertierten Hallischen Landsknechte zu brandmarken.

•

Der Arbeiter Kurt Freimann, Schillerstraße 25, ist am Montag, den 22. März, 12 Uhr 50 Min. in der Finkgartenstraße erschossen worden. Er war unbewaffnet. In der Gegend war keine Kampfhandlung. Drei Soldaten haben sich dann spottend darüber unterhalten, wer am besten getroffen hätte.

•

Die beiden Brüder Arthur und Alfred Meißner aus Trotha, Oppinerstraße 6, wurden am 22. März nachmittags 5 Uhr verhaftet, und mußten den ½stündigen Weg bis zur Reilkaserne mit hinter dem Kopf verschränkten Armen zurücklegen. Dabei wurden beide mit Kolbenschlägen und Fußtritten schwer mißhandelt. In der Kaserne schlug man sie ins Gesicht, drohte, sie an die Wand zu stellen und zu erschießen. **Ohne jeden Grund erschlug dann der Unteroffizier Gerstenberger den völlig wehrlosen Alfred Meißner mit einer Uebungshandgranate.** Auch gab der Rohling auf sein Opfer noch zwei Revolverschüsse ab, die M. durch die Wirbelsäule und Lunge gingen. Der Bruder des Unglücklichen mußte diese Bestialitäten mitansehen, ohne etwas dagegen tun zu können.

•

Der Schleifer Eugen Rubrecht, Bessen, Brauhausstraße, wurde mit noch 29 Genossen am 25. März nachts 12 Uhr aus dem Bett geholt und nach dem Bessener Rittergut gebracht. Dort mußten alle 30 in einer Waschküche 15 Stunden stehen, ohne sich rühren zu können. Selbst das Austreten war ihnen verboten, so daß sie ihre Notdurft in die Kleider machen mußten. Am 26. März wurden 14 Mann von den Verhafteten nach der Artilleriekaserne transportiert, wo einige **mit Stiefeln getreten und Kolbenschlägen traktiert wurden. Der Arbeiter Kazmarek ist infolge der schweren Mißhandlungen arbeitsunfähig geworden.**

•

Der Arbeiter Wilhelm Leue, Hackenstraße, wurde am **20. März um ½12 Uhr verhaftet und nach der Garnisonkirche am** Domplatz gebracht. Von dort wurde er in die Reilkaserne überführt, wo er nach dem Verhör durch den Abteilungsführer im Hausflur von mehreren Soldaten mit Fäusten geschlagen wurde. Als er später über den Kasernenhof zur Gefängniszelle geführt werden sollte, **fielen 40—50 Soldaten über ihn her und schlugen ihn mit Gummischläuchen und Gewehrkolben nieder, so daß er bewußtlos am Boden liegen blieb.** Der Fahrer der Feldküche der 7. Kompagnie, namens Bauch, hat sich bei der Mißhandlung besonders hervorgetan und seine Kameraden immer zu neuen Mißhandlungen aufgereizt, indem er ihnen zurief: Schlagt den Hund tot!

•

Der Arbeiter Otto Engelhardt, Brunoswarte 33, wurde am 18. März von Zeitfreiwilligen rücklings erschossen. Er befand sich in der Nikolaistraße auf dem Wege zur Nordsee-Fischhalle in der Ulrichstraße. Da kamen ihm Zeitfreiwillige mit dem Rufe „Straße frei" entgegen. Er kehrte um und suchte sich notgedrungen in das Haus Schlamm zu flüchten. Er fand aber die Tür verschlossen. Im gleichen Augenblick wurde er auch schon von den wütenden Zeitfreiwilligen über den Haufen geschossen. Engelhardt, der eine außerordentliche ruhige Natur besaß, war ohne jede Waffe. Er hinterläßt eine Frau mit drei kleinen Kindern.

•

Aus dem Militär-Untersuchungsgefängnis erhielten wir einen Brief, in dem es u. a. heißt: „Ich befinde mich seit Dienstag, den 23. März, hier in Halle im Militäruntersuchungsgefängnis, Abtlg. A. Ich bin von Schaffstädt bei Merseburg, und habe an den Kämpfen um Halle teilgenommen. Wir wurden am Sonnabend, den 20. März, aufgefordert, nach Merseburg zu kommen und unseren Kollegen zu helfen, und leisteten alle dem Ruf Folge. Am Montag besetzten wir Schaffstädter mit zirka 150 Mann den Bahndamm bei Ammendorf. Um 3 Uhr nachmittags kam der Panzerzug und dessen Besatzung nahm mich mit einem Schulfreund gefangen. Meinen Kollegen haben sie erschossen und mich wollten die Soldaten auch erschießen. Aber sie haben mich nur am Oberschenkel verwundet. Man nahm mich mit in den Panzerzug und schlug mich mit Reitpeitschen und Gewehrkolben. In Halle verband man mich notdürftig und wollte mich in einen Keller sperren. Aber als ich aus dem Verbandsraum kam, da standen die Soldaten **bewaffnet mit Knüppeln, Reitpeitschen und Drahtschlägen Spalier und ich mußte durchgehen. Sie schlugen mich so lange auf den Kopf, bis ich zusammenbrach.** Das Blut lief mir von Kopf und Händen und ich konnte mich kaum rühren. Liebe Genossen, das sind die Leiden eines Proletariers. Ich bitte euch nun, doch sofort Mittel und Wege zu finden, daß ich wieder auf freien Fuß gesetzt werde. Ich bin mir keiner Schuld bewußt. Ich bin der Ernährer meiner Mutter und Geschwister und die müssen nun zu Hause hungern. Meine Adresse ist: Richard Thieme, Militär-Untersuchungsgefängnis Abt. A. Ich bin noch nicht verhört." Auf unsere Anfrage gestern morgen erhielten wir aus dem Militär-Untersuchungsgefängnis die Nachricht, daß der Genosse am 3. April entlassen sei.

7. 4.

•

Berichtigung: Frau Marie Semmler, Liebenauerstr. 163, wurde am 22. März nicht vor ihrer Haustür, sondern in der Wohnung durch das Explosivgeschoß getötet.

Berichtigung. Uns wird nachträglich von einer Zeugin mitgeteilt, daß Keitel aus Seeben bei der Verwundung des Arbeiters Wilhelm Gründler nicht im geringsten beteiligt war. Keitel war niemals Reichswehrsoldat.

An die Schulentlassenen!

Ihr wissen Herzen jauchzet es nicht vor Lust. Schulentlassung! Nun seid ihr frei. Niemand kann euch mehr zwingen, Tag für Tag die Schulbank zu drücken. Nun könnt ihr tun und lassen, was ihr wollt. Das Leben steht vor euch in seiner Fülle und Herrlichkeit. Nicht mehr als Kinder kann man euch behandeln, die nichts verstehen, sondern ihr werdet nun Anteil haben am großen, gewaltigen Schaffen der Zeit. Ihr rückt nun ein in die Reihen der Erwachsenen und bewegt euch in ihren Kreisen. Aber trotzdem werdet ihr nicht starr und alt sein in eurem Denken und Handeln; frisches, junges Blut rollt durch eure Adern. Ihr sühlt Unternehmungslust! Ihr wollt die Welt erobern! O, wie ist es doch so schön, so herrlich, zu leben, zu atmen im Lichte der Sonne!

Mit den reinsten Vorsätzen und den hochfliegendsten Erwartungen tretet ihr Arbeiterjungens und -mädels aus der Schule ins Leben. Ihr habt den edelsten Willen und das heißeste, stürmischste Verlangen, die Zukunft zu zimmern nach eurem Bilde.

Aber ihr dürft nicht vergessen, daß ihr Arbeiterjugend seid. Eine lichte Hoffnung nach der anderen wird zuschanden werden. Ein Kindheitstraum nach dem anderen muß der rauhen Wirklichkeit weichen und verflüchtet sich zu Dunst.

Nach der Schulzeit beginnt die Lehre. Ein noch größeres Joch legt sie euch auf, als ihr es bisher getragen habt. Denn ihr müßt gar bald erfahren, daß euer Lehrherr euch nicht als Lehrling, sondern als billige Arbeitskraft betrachtet. Ihr müßt schaffen von früh bis spät umsonst oder gegen nur geringes Taschengeld. Eure junge Arbeitskraft wird ausgebeutet, damit die Reichen in Luft und Freuden leben, damit deren Töchter und Söhne weiter höhere Schulen besuchen und ein angenehmes Leben führen können. Aber dagegen bäumt sich euer jugendliches Empfinden auf.

Viele andere haben nicht einmal das Glück, einen Beruf erlernen zu können. Mittellos von Hause aus müssen sie sich sofort ihren Unterhalt verdienen. Es gibt ja, ach, nur so geringen Lohn. Er reicht fast nie zum Leben. Was nützen die schönsten Pläne, der herrlichste Himmelsflug eures Geistes, wenn ihr keine Mittel zu deren Verwirklichung habt. Ihr könnt nicht, was ihr wollt.

Noch ein ganz Teil schlechter ergeht es den Arbeitermädels. Ob sie nun in der Fabrik, hinterm Ladentisch oder in irgendeiner Lehre stehen, sie verdienen nicht so viel, als zur nackten Erhaltung des Lebens notwendig ist.

Diese elende wirtschaftliche Lage knebelt euch. Sie schmerzt euch um so mehr, als ihr unverschuldet diesen ganzen Jammer dulden müßt. Die Kinder, deren Eltern viel Geld haben, sind ja keine besseren Menschen als ihr. Aber ihr sollt euch eure kühnen Hoffnungen nicht rauben lassen! Das Leben soll auch für euch da sein. Ihr sollt euch nicht so ganz von diesem Jammer unterkriegen lassen. Wenigstens in euren kargen Freistunden sollt ihr noch froh sein, sollt ihr eurer Jugend leben.

Aber ihr Arbeiterjungens und -mädels könnt eure Lage, in der ihr euch befindet, trotz allen Frohsinns niemals ganz vergessen. Denn täglich wird sie euch von neuem ins Bewußtsein festgehämmert. Ihr müßt allmählich erkennen, daß eine Besserung eures Daseins nur erreicht werden kann, wenn die Ausbeutung der gesamten Arbeiterschaft beseitigt wird. Das kann aber nur in einer besseren Gesellschaftsordnung geschehen, die die sozialistische Gesellschaftsordnung genannt wird.

Dieses Ziel zu erstreben, haben sich eure Väter und Mütter in der großen Arbeiterbewegung zur Aufgabe gemacht. Ein großes, herrliches Ziel! Dieses Streben muß sich auch schon die Arbeiterjugend zu eigen machen.

Darum haben sich Proletariermädels und -jungens zusammengeschlossen zur Sozialistischen Proletarierjugend.

In dieser Jugendbewegung sollt ihr, wie es auch die erwachsenen Arbeiter tun, die Grundlagen schaffen helfen zu einer besseren Ordnung, in der dann alle Hoffnungen und Träume, die jeder in sich trägt, in Erfüllung gehen können.

Da kommt ihr nicht aus mit dem, was euch die Schule lehrte. Ihr müßt vieles wissen, was euch in der Schule absichtlich verschwiegen wurde. Nun wird in der Sozialistischen Proletarierjugend kein trockner Schulbetrieb aufgemacht, der euch ja mit Recht verhaßt ist. Das Lernen, die Vorträge dort sind so, daß sie jedem Freude machen. Nicht eine Qual, sondern eine Erbauung, eine Lust ist es für alle.

Auch nicht in Weltabgeschiedenheit und Frömmelei wollen wir leben, wie es Jünglings- und Jungfrauenvereine tun. Wir müssen uns zusammen freuen, umhertollen und lustig sein, soviel wir können. Spiel, Wandern, Unterhaltung und Sport hat bei uns eine Stätte. Sind wir des Lernens müde, dann freuen wir uns am Sang munterer Volkslieder. Sonntags draußen im Freien oder wo sonst wir Gelegenheit haben, wird die Brüderlichkeit gepflegt und betätigt. Arbeitsbrüder, Arbeitsschwestern sind wir.

Unsere Jugendbewegung ist geschaffen von der Arbeiterjugend selbst und für die Jugend. Wir sind ein Teil von euch. Fast allerorts befinden sich Ortsgruppen der Sozialistischen Proletarierjugend. Nehmt darum Anteil an unseren Veranstaltungen, die auch für euch getroffen sind. Unterstützt uns in unserem Kampfe für eine Verbesserung des Daseins der arbeitenden Jugend. Der Vorteil wird euer sein.

Tretet nicht zurück!

Was wären wir Arbeiterjungens und -mädels für eine erbärmliche Jugend, wenn wir diesen Kampf nicht wagten. Tatendrang, Unternehmungslust, Kampfesmut steckt in uns.

Eine Welt wollen wir erobern.

Ist es auch nicht die Welt, wie wir sie uns am Tage der Schulentlassung ausmalten, denn daran hindert uns der Umstand, daß wir Proletarier sind, so gilt der Kampf doch einer neuen Welt. Einer neuen Welt, in der auch unsere Ziele und Wünsche erfüllt sind. Einer neuen Welt, in der wir nicht mehr mißvergnügt auf das größere Glück der Kinder reicher Eltern schauen brauchen.

Helft uns diese neue Welt mit zimmern! Denn ihr könnt es, Jungens und Mädels, die ihr nun aus der Schule ins Leben hinaustretet!

Kommt zu uns!

Kommt zur Sozialistischen Proletarierjugend!

Zeichen der Zeit.

Wir entnehmen diesen beherzigenswerten Artikel dem Mitteilungsblatt der Naturfreunde. Die Red.

Kam ich neulich von der Arbeit, die Hauptstraße herab. Ein Menschenauflauf! Schlimmer als zur Zeit der Märzunruhen. Richtig! Sechs Polizisten sind da eifrig beschäftigt auf dem Fahrdamme eine Menschenschlange, richtiger Menschenhorde aufzustellen. Hübsch immer zu vier und vier. Die Horde stand fast die ganze Straße hinunter. Und wie geduldig standen sie alle da, kein Murren über kalte Füße, keine Drohungen, nichts. Man las geruhig seine Zeitung, die Frauen den neuesten: Ich lasse dich nicht, Roman aus dem Generalanzeiger. Junge Leute qualmten ihre Glimmstengel — und man wartete. Worauf: Ja, ich glaubte, auf was Billiges zu essen, billige Schuhe, Strümpfe oder überhaupt etwas so zum „Ersteben". — Aber nein! Da stellt man sich doch nicht so ruhig auf. Nein, aber an der Ecke ist ein Kientopp! Einer von den vielen der Stadt. Eine der vielen „Sparbüchsen" des Proletariats. Hier kann man augenblicklich für etliche Märker das Schicksal irgendeines Weibes im Bordell, im Luxus und Wohlleben usw. in 50 Abteilungen und, glaub ich: 800 Kilometer Länge bewundern. Fein, was? Na also, denk ich, gucke dir mal die Publikümmer an. Frauen, Mädchen, Männer, Jünglinge, vorwiegend werktätige Bevölkerung, der kleine Beamte und Schreiber, der Handwerker, alles ist vertreten, man läuft direkt von der Fabrik hierher und steht an. Schon seit 2 Uhr, wie mir stolz die ersten Frauen vorn versicherten. (O, die armen Ehemänner!) „He, Sie! Da hinten antreten!" Da bekam ich schon einen sanften Stoß nach rückwärts, der mich bis an das Ende des Zuges beförderte. Aber da schlug mir die Scham ins Gesicht und ich entelite.

Nicht weit von diesem Ort befindet sich ein anderes schönes Lokal. Da hocken die Leute zu Hunderten im engen, stinkigen Loch. Tingel-Tangel nennt man die Geschichte. Da bekommt man für etliches Geld, ich weiß nicht wieviel, teueres Bier und allerlei andere unverschämte, auf Dummenfang und halber Bettelei beruhende Geldschneiderei, gemeine Witze und Lieder, fabelhaft geschminkte Gesichter und sonstige Zweideutigkeiten vorgesetzt.

Wehe dem Armen, der abends nach elf gezwungen ist, durch die Hauptstraße zu gehen, denn der glaubt sicher, eine Irrenanstalt hätte ihre Tore geöffnet. Jetzt ist Karnevalszeit! Gut! Ich lasse sogar gelten, fünf Jahre haben wir uns nicht amüsiert und nun wollen wir es tun. Aber, pfui Deibel, ist das harmlose, übermütige Lustigkeit? Nein! Krampf! Gezwungen! Sieht man es der Dirne, die da zwischen drei besoffenen Kerlen einhertorkelt, nicht an? Das bißchen Geld ist aufgewendet, um den einen Tag zu glänzen vor anderen Leuten, das bißchen Verdienst reicht gerade für dreimal Tanzen-gehen, allenfalls noch einmal Kientopp. Was tut's, wenn anderen Tags bei saurer Arbeit das trockene, elende Brot hinunterzugewürgt wird. Gerade toll war es in den letzten Wochen, diese Art „Lustbarkeit". Wer stellte die Hauptmasse des Trubels? Die arbeitende Bevölkerung! Ist das das Proletariat, das bestimmt sein soll, die Herrschaft zu führen? Ist das die Seele des sozialistischen Staates? Wo bleibt ihr? Ist das euer Geist, der sich da austobt, erbärmlich berauscht und betäubt an solchem Stumpfsinn, um das Elend für einen Abend zu vergessen? Wie könnt ihr den Kapitalismus, der da in den Kinounternehmen steckt, noch mit euren paar sauer verdienten Groschen unterstützen? Wie könnt ihr das von euch heftig bekämpfte Brutkapital mit euren Groschen stärken? Daheim schreien eure Kinder nach Brot, die gute Gerste verschlingt das Brutkapital, um Gift für euch zu brauen. Gift, das dazu da ist, euch einzuschläfern. Wachet auf! Noch ist es Zeit! Hinaus in die Natur! Lernt an ihr! Werdet wahre Kämpfer für Freiheit und Menschentum! H.

Und immer wieder Lügen!

Das Garnisonkommando Halle bemüht sich täglich kampfhaft, der Oeffentlichkeit mit Berichten von Augenzeugen angeblicher Greueltaten der kämpfenden Arbeiter aufzuwarten, die an Verlogenheiten ihresgleichen suchen. Aus all diesen Berichten spricht das böse Gewissen der Hochverräter im Garnisonkommando, die mit allen Mitteln versuchen, sich von jeder Schuld reinzuwaschen und die Arbeiter, die die Konterrevolutionäre bekämpften, für das vergossene Blut verantwortlich zu machen. Jedes Mittel ist diesen Herren recht, um eine Pogromstimmung gegen die Arbeiterschaft beim Bürgertum zu erzeugen und die Einheitsfront des Proletariats wieder zu zerreißen. Der Verfasser oder Veranlasser all dieser Nachrichten kann niemand anders als der berüchtigte Generalstabshauptmann Nagel sein. Seine Glaubwürdigkeit ist ja von uns schon des öfteren beleuchtet worden. Erst vor wenigen Tagen ging durch die gesamte bürgerliche Presse die Nachricht, daß die kämpfenden Arbeiter drei Husaren die Kehle abgeschnitten hätten. Das Garnisonkommando verschweigt aber wohlweislich die Namen der getöteten Soldaten und Ort und Stunde der Mordtat. Bereits am 19. März nahm Hauptmann Nagel Veranlassung, auf die oben angegebene Mordtat hinzuweisen. Damals waren es allerdings vier Husaren, die bei Kanena auf eine solche bestialische Weise ermordet worden sein sollten. Auf die Aufforderung, die Namen der Ermordeten und sonstige Details der Mordtat feststellen zu lassen, ist Herr Hauptmann Nagel bis heute die Antwort schuldig geblieben. **Wir stellen hiermit fest, daß das Garnisonkommando bewußt die**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219200407-11/fragment/page=0006

unwahrheit veröffentlicht hat. Ganz ebenso verhält es sich mit dem Bericht des Garnisonkommandos, der am Sonntag, den 4. April, in der Hallischen Zeitung veröffentlicht wurde. Dort werden über die „Kampfesweise der Aufrührer" von einem Mitglied der Wacht des Elektrizitätswerkes Angaben gemacht, die den Gipfel der Frechheit und Gemeinheit übersteigen. Dieser Herr behauptet, daß, nachdem die Wache entwaffnet war, zwei Studenten zum Saale gedrängt wurden und, „dieses läßt sich durch Zeugenaussagen nicht mehr genau feststellen," dann entweder ins Wasser geworfen oder daß sie veranlaßt wurden, selbst hineinzuspringen. Sodann ertönten Schüsse und beide erhielten Treffer, Kopf- und Halsschuß. Sodiele Worte, soviele Lügen! Der Führer der Abteilung, ein Oberleutnant, wird bezeugen können, daß, trotzdem ihm versprochen wurde, daß er und seine Leute freies Geleit nach der nächsten Kaserne haben sollten, er durchaus darauf bestand, sich unter den Schutz der Arbeiter zu stellen. Auch wurde speziell seinem Wunsche nachgekommen, daß er nicht durch die Stadt, sondern auf Umwegen abgeführt wurde, trotzdem dies, wie ausdrücklich betont wurde, auf eigene Gefahr geschehe. Alle 37 entwaffneten Militärpersonen müssen bezeugen können, daß weder bei der Entwaffnung noch bei ihrem Abtransport Beschimpfungen oder gar Mißhandlungen seitens der Arbeiter vorgekommen sind. Dieselben Personen sind es auch gewesen, die aus eigenem Antrieb heraus dem Aktionsausschuß in Ammendorf einen von allen unterzeichneten Brief zur Veröffentlichung übergeben haben, in dem sie anerkennen, daß ihre Behandlung eine äußerst humane sei, und daß sie keinen Anlaß zur Klage hätten. Dieser Brief ist auch dem Oberpräsidenten Hörsing übergeben worden. Wenn man jetzt herkommt und sagt, daß die feinerzeit gemachten Angaben erprobt seien, so beweisen die Herren Zeitfreiwilligen nur, wie feige sie damals gewesen sind, als sie diesen Brief unterschrieben hatten. Dem Garnisonkommando kommt es gar nicht darauf an, nachzuprüfen, ob die Angaben dieser Lügner der Wahrheit entsprechen. Der Hauptbewegrund der Veröffentlichung solcher Nachrichten ist der, die Zeitfreiwilligen als wahre Unschuldsengel und die Arbeiter als Verbrecher hinzustellen.

---

* **Metallarbeiter-Betriebsräte,** Offenle. Die findet heute, Mittwoch, abend 7 Uhr im Volkspark statt.

* **Geschmacklosigkeiten.** Zu unserem Bericht über die Jugendweihe wird uns geschrieben: Bei der Jugendweihe am ersten Osterfeiertag konnte man wiederum bemerken, daß Erziehung noch sehr nottut. Jeder Mensch, der die Bedeutung der weihevollen Stunde der Schulentlassungsfeier begriffen hat, mußte beim Betreten des Volksparksaales am Ostersonntag entsetzt sein. Man hat mit Recht der Volksparkverwaltung den Vorwurf gemacht, daß sie den Saal nicht angemessen eingerichtet hatte, daß es würdelos war, Getränke auszuschenken und das Publikum zu bedienen. Sache der Besucher wäre es indes gewesen, von selbst alle Getränke einfach zu verweigern. Statt dessen wurden riesige Pakete mitgebrachter Butterbrote verzehrt, Bier, Limonade, Kaffee, Bouillon usw. genossen, Pfeifen, Zigarren und Zigaretten geraucht, gelacht geschwatzt und herumgelaufen. Wer diese Stillosigkeiten gesehen hat, muß bezweifeln, daß die Besucher eine rechte Vorstellung von der Jugendweihe hatten. Es scheint, daß der Geschmack breiter Massen durch die zahllosen Maskenfeste und Tanzveranstaltungen der letzten Monate so verdirbt worden ist, daß sie kein Empfinden für geistreiche und edelste Feiern mehr haben. Die „mustergültigen" Maskenbälle einiger Verbände scheinen jedoch den Maßstab für alle Festlichkeiten abzugeben. Was ebenfalls immer wieder gerügt werden muß, ist das Mitbringen kleiner Kinder zu den Saalveranstaltungen, die durch die bei den Kindern übliche Unruhe oft gestört werden. Zu der Jugendweihe am Sonntag hatte man sogar Säuglinge mitgebracht. Wir haben zwar volles Verständnis für das harte Los der Mütter, die durch ihre Kleinen oft an das Haus gefesselt sind, verstehen es aber nicht, daß sich die Sehnsucht nach Abwechslung ausgerechnet auf nichtige Dinge richtet. Als solche sind aber Tanzfestlichkeiten anzusprechen, zu denen die Säuglinge im Volkspark bereits mittags um 4 Uhr im Wagen die Treppe heraufgetragen werden. Die Mutter, die ihren Kleinen außerhalb der Stadt spazieren fahren würde, würde sich und dem Kinde einen besseren Dienst erweisen, als es 6 bis 8 Stunden in einem rauchgeschwängerten Saal unterzubringen, nur um das Tanzbein schwingen zu können. Selbstzucht tut nicht nur den Schulentlassenen, sondern auch vielen Erwachsenen not.

* **Ein verhängnisvoller Revolverschuß.** Vom Landgericht Halle ist am 6. Oktober 1919 der Realschüler Späth wegen fahrlässiger Tötung zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Er und der jetzt nicht mehr in Betracht kommende Mitangeklagte Kühnhold besuchten im vorigen Sommer die Frankesche Stiftung und wohnten mit anderen Schülern auf einem Zimmer. Am 28. Juli erhielten sie den Besuch zweier ihnen befreundeten Studenten und unterhielten sich mit ihnen über spartakistische Umtriebe. Späth hatte dabei aus einer Schublade einen Revolver, den Kühnhold nebst Munition aus seiner Heimat mitgebracht und den Späth zur Aufbewahrung in seiner Schublade gebeten hatte, da die seinige nicht verschließbar war. K. wollte den Revolver dem Studenten J. für ihm erteilte Nachhilfestunden schenken. J. befah sich den Revolver und gab ihn dem Sp. zurück, nachdem er vorher einmal losgedrückt hatte, ohne daß sich ein Schuß entlud. Sp. hielt nun dem J. den Revolver aus Scherz vor die Schläfe und wurde deshalb von dem anderen Studenten gewarnt. Er hielt dann den Revolver gleich darauf dem J. vor die Brust und im selben Augenblicke krachte ein Schuß, der J. sofort tötete. Das Landgericht hat Sp. der fahrlässigen Tötung für schuldig befunden, da er den Revolver, selbst wenn er ihn für ungeladen hielt, nicht in der Richtung auf einen Menschen abdrücken durfte. Daß der Angeklagte die erforderliche Einsicht besaß, wurde gleichfalls festgestellt. Der Mitangeklagte Kühnhold ist nur wegen unerlaubten Waffenbesitzes zu 60 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. In der Revision des Angeklagten Sp. wurde darauf hingewiesen, daß dieser dem Studenten J., der im Kriege gewesen war, vertrauen und nach der Besichtigung des Revolvers durch ihn glauben durfte, daß derselbe nicht geladen sei. J. der dem jugendlichen Angeklagten den Revolver zurückgab, sei eigentlich selbst an seinem Tode schuld. Das Reichsgericht hielt jedoch die Feststellungen des Landgerichts für ausreichend und verwarf die Revision als unbegründet.

* **Die Sittlichkeit der Studenten** ist schon immer ein Thema für sich gewesen. Uebermäßiges Trinken, Spiel am Krakeelen und noch Beziehungen zur Weiblichkeit werden ihnen seit jeher zum Vorwurf gemacht. Das war früher noch schlimmer, als es heutzutage der Fall ist. Ueber alles das hat Paul Wentzcke im ersten Bande seiner lutherischen Geschichtswerten Schrift: Geschichte der deutschen Burschenschaft (Heidelberg, Karl Winters Universitätsbuchhandlung) allerlei Lesenswertes berichtet. Das Buch, das sich mit der studentischen Vor- und Frühzeit (bis zu den beiden Karlsbader Beschlüssen) befaßt, gibt, namentlich aus dem 18. Jahrhundert, recht viel des Interessanten. „Am schlimmsten stand es", so führt unser Gewährsmann aus, „mit der sittlichen Lebensführung der Studenten. Dem Geschlechtsleben hatte die akademische Sitte keine Grenzen gesetzt. Die Charmanten in Jena, die Rumpfen an anderen Hochschulen, endlich die schauerlichsten Bordelle in der Garnisonstadt Halle waren seit Jahrzehnten und Jahrhunderten eine traurige Begleiterscheinung des studentischen Wesens. Ehebruch galt nicht als Schande; Geschlechtskrankheiten der ärgsten Art verseuchten teilweise den überwiegend großen Teil der Studierenden. Daß ein Laufbard in Gießen als Professor Fotologie auftreten und nach einem handschriftlich verbreiteten Grundriß Vorlesungen im Kreise der Ordensbrüder halten konnte, blieb dem verfeinerten und zugleich noch unzüglosen Geiste der Aufklärung vorbehalten. Noch 1797 heißt es von Halle: In Familien Bekanntschaften zu bekommen, hält sehr schwer, weil man gleich den Namen eines Frauenzimmers für befleckt hält, wenn sie mit einem Studenten geht." Man muß den Tatsachen, die diesen Ausführungen zugrunde liegen, zugute halten, daß der Dreißigjährige Krieg gerade in verwilderund auf die deutschen Sitten, also auch auf diejenigen der Studenten einwirkte. Und diese Zeit übte ihren Einfluß auch noch auf jene Epoche aus, in der Deutschlands geistige Wiedergeburt allmählich begann. Die Eindrücke der großen französischen Revolution kamen schließlich an der Schwelle des 19. Jahrhunderts noch hinzu. Immerhin ist das, was wir hier im Auszug unseren Lesern geben, wohl ziemlich starker Tobak — auch für die nicht gerade prüden Begriffe des 18. Jahrhunderts. Denn diese Zeit rechnete mit viel derberen moralischen und ethischen Begriffen, als wir es heutzutage gewohnt sind. Man pflegte damals, wie man sagt, kein Blatt vor den Mund zu nehmen und auch seine Handlungen keineswegs auf die Goldwage zu legen.

* **Ordnungsstützen.** Am Abend des 4. April, am 1. Osterfeiertag, ging ein Angestellter der Wach- und Schließgesellschaft abends gegen 11 Uhr an der Holzhandlung von Haring, Dessauer Straße, vorbei, als ihm kurz am Kopfe vorbei eine Kugel sauste. Wie er auf die Straße kam, begegneten ihm zwei Nosketen, welche mit ihren Revolvern herumfuchtelten. Der Schießer stellte die Nosketen zur Rede indem er sagte, wenn sie mit Schußwaffen nicht umzugehen verständen, so sollten sie die Finger davonlassen. Die Nosketen antworteten: „Halt die Schnauze, du weißt, wenn die Nosketen kommen, da gibt es wieder den A . . . . voll." Hier sieht man wieder einmal, welches die Stützen unserer Regierung sind und wie dieselben für Ordnung sorgen!

* **Ein roher Beamter.** Als am Dienstag, den 6. April, die Bergmannsfrau Köische aus Döllnitz, deren Mann von den Nosketen ermordet wurde, auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 66, Schadenersatzansprüche anmeldete, fuhr sie der betreffende Beamte barsch an: „Mögen die Männer dahinbleiben, sie brauchen nicht fortzugehen bei der Schießerei." Als die Frau dem Beamten erzählte, daß man die Leiche ihres Mannes mit einschießendem Schädel gefunden habe, lachte der Rohling und meinte, das sind ihm komisch vor, was er denn da aufnehmen solle. Erst als die Schwester der bedauernswerten Frau dem Beamten die Meinung sagte, änderte er seinen Ton. Es muß von den städtischen Behörden unbedingt verlangt werden, daß Beamte, die nicht verstehen, mit dem Publikum umzugehen, auf ihren Stellen verschwinden.

Die Schwierigkeiten im Zeitungsgewerbe.

An die Leser des Volksblattes.

Die deutschen Zeitungen stehen vor einer Katastrophe. So heißt es in einer Entschließung der deutschen Zeitungsverleger, die wir einiger Zeit in Weimar über die Notlage der Presse beriten. Das ist keine Uebertreibung, wenn es in dem rasenden Tempo der Papierpreissteigerungen so weitergeht. Das Druckpapier, das im Frieden pro 100 Kilo 21 Mk. kostete, muß jetzt mit 343,25 Mk. bezahlt werden. Es ist dies eine Preissteigerung von 1535 Prozent. Am 1. April soll eine weitere Steigerung, und zwar gleich um das Doppelte, eintreten. Die sonst noch zur Herstellung einer Zeitung benötigten Materialien sind noch stärker im Preise gestiegen. Druckfarbe ist um 1633 Prozent, Maschinenöl um 2338 Prozent und die Metalle gar um 4322 Prozent im Preise erhöht. Dazu kommen die erhöhten Löhne, Gehälter wie sonstige Verwaltungskosten.

Der Verlag des Volksblattes hat sich deshalb — wie alle Zeitungen im Bezirk — gezwungen gesehen, eine erneute Erhöhung des Bezugspreises eintreten zu lassen. Wir sind der Ueberzeugung, daß unsere Abonnenten in Berücksichtigung der gegenwärtigen Verhältnisse die Berechtigung dieser Erhöhung anerkennen und auch ferner treue Leser und Werber des Volksblattes bleiben werden.

Für die während des Generalstreiks ausgefallenen Nummern des Volksblattes wollen wir unseren Abonnenten einen Nachlaß gewähren, so daß statt des ursprünglich festgesetzten höheren Preises zunächst nur 3,50 Mk. für den Monat zu zahlen sind.

Arbeiter, Parteigenossen! Haltet in dieser schweren Zeit eurem Blatte die Treue! Führt ihm neue Leser zu, denn: jeder neue Leser ist ein neuer Mitkämpfer des revolutionären Proletariats für den Sozialismus.

Der Verlag des Volksblattes.

---

* **8. Distrikt.** Das Distriktslokal befindet sich im Neuen Bürgergarten, Liebenauer Straße 157.

* **Mieter als Beschützer des Geldsackes.** Der Maurermeister Reichardt führt im Grundstück Alte Promenade 8, den Hecktschen Erben gehörig, sogenannte Lohnarbeit aus. Beschäftigt wurden dort 1 Poltengeselle, 3 Maurer, 1 Bauhilfsarbeiter und 1 Lehrling; darunter befindet sich ein Maurer, der schon lange Jahre zur Zufriedenheit des Maurermeisters Reichardt gearbeitet hat. Am Dienstag, den 6. April, früh, kam Herr Reichardt bei seinem Revisionsgang auch nach dieser Arbeitsstelle. Er machte dem aufsichtführenden Poltengesellen Vorwürfe, daß er nicht genug aufpasse. Die Mieter des Hauses hätten Beschwerde geführt, daß die Maurer „so faul wären"; früh morgens würde gleich Holz gehackt. Die Maurer mußten ihr Geschirr nehmen und wurden nach einer anderen Baustelle geschickt. Der Poltengeselle Peter verteidigte allerdings sich und seine Kollegen, indem er erklärte: „Selbstverständlich haben wir Holz gehackt, wir brauchen zur Einnahme unserer Mahlzeit eine warme Bude; das Holzhacken hat der Lehrling besorgt, der zu solchen Arbeiten verwendet wird." Nach dem Tarifvertrag ist der Arbeitnehmer für den ihm gewährten Lohn zu einer angemessenen Gegenleistung verpflichtet, und jeder vernünftige Maurer und Arbeiter erkennt diese Bestimmung an. Wir bezweifeln recht stark, daß die Mieter dieses Hauses Kenntnis von dieser Bestimmung haben, aber noch mehr sprechen wir ihnen die Fähigkeit ab, darüber zu urteilen, ob ein Maurer faul oder fleißig arbeitet. Es liegt hier ein ganz gemeines Denunziantenstückchen vor. Kollegen! Solange der Eigentümer oder die Mieter dieses Hauses nicht den Beweis für ihre schwere Beleidigung erbracht haben, bleibt diese Arbeitsstelle für organisierte Maurer und Bauarbeiter gesperrt, denn wie man gestern eure Kollegen beleidigte, so kann es morgen mit euch geschehen. Darum übt Solidarität, kein Kollege betrete diese Arbeitsstelle; das ist die beste Waffe, sich gegen derartige Beleidigungen zu schützen. Die Ortsverwaltung des Bauarbeiterverbandes, Bezirksverein Halle.

* **Untersuchungsausschuß gegen Oberbürgermeister Rive.** Als bei Ausbruch des Kapp-Putsches sich alle auf dem Boden der Verfassung stehenden Parteien zu gemeinsamer Abwehr zusammentaten, wurde von den Unabhängigen als erste Forderung die endliche Beseitigung des Oberbürgermeisters Dr. Rive und aller derjenigen Beamten der Polizei gefordert, die gleich ihm den Hochverrätern direkt oder indirekt Vorschub geleistet haben. Die Vertreter sämtlicher Parteien, also auch die Demokraten und der Zentrumsmann, erklärten sich mit den Forderungen einverstanden. In einer Besprechung der Fraktionen wurden die Beschuldigungen vorgebracht und in bezug auf den Oberbürgermeister gesagt, daß er sich nicht offen zur alten Regierung bekannt, sondern als Chef der Polizei es zugelassen habe, daß die ihm unterstellten Polizeibeamten auf Anweisung des Garnisonkommandos, welches durch seine Maßnahmen die Kapp-Regierung stützte, Verhaftungen von regierungstreuen Parteiführern, u. a. des deutschdemokratischen Abgeordneten, jetzigen Zivilkommissars Dr. Schreiber vornahmen. Im Auftrage des Garnisonkommandos seien Haussuchungen vorgenommen worden, durch die Polizei sei, gleichfalls im Auftrage des Garnisonkommandos, eine scheußliche Hetze gegen das Streikkomitee betrieben worden. Es wurde beschlossen, aus dem Stadtverordnetenkollegium einen Untersuchungsausschuß einzusetzen, der die gegen Rive und die ihm unterstehenden Polizeibeamten erhobenen Beschuldigungen prüfen soll.

* **Straßenbahnfahrkarten für Kriegsbeschädigte.** Auf Grund einer Neuregelung sollen für Kriegsbeschädigte mit 100 Prozent Erwerbsbeschränkung Straßenbahnfreikarten und für solche Kriegsbeschädigte mit 50 Prozent und mehr Erwerbsbeschränkung Straßenbahnkarten mit Ermäßigung, über deren Höhe noch Näheres bekanntgegeben wird, ausgegeben werden. Die Straßenbahndirektion macht die Ausgabe dieser Karten von einer vollständigen Neuanmeldung abhängig. Zu diesem Zweck müssen sich die Kriegsbeschädigten, die 50 Prozent und mehr erwerbsunfähig sind, im Bureau der Kriegsbeschädigten-Fürsorge, Neue Promenade 3, unter Vorlage ihres Rentenbescheides oder Militärpasses oder sonst einer Unterlage, aus der die Erwerbsbeschränkung hervorgeht, zur Aufnahme melden. Die Eintragung in diese neue Liste erfolgt alltäglich bis einschließlich 12. April wochentags in den Nachmittagsstunden von 5—6 Uhr. Zu einer anderen Zeit werden Anmeldungen nicht entgegengenommen. Die Kriegsbeschädigten wollen sich außerdem bis zum 15. April ein Lichtbild beschaffen, welches bei der Ausgabe der Karten in die Fahrkarten eingeklebt wird. Die Lazarettinsassen brauchen sich nicht bei der Fürsorge zu melden, sondern ergeht für dieselben besondere Anweisung durch die Lazarette. Für die Kriegsblinden kommt diese Anmeldung nicht in Frage, weil hierfür die näheren Angaben durch die Provinzial-Blindenanstalt geliefert werden. Die in den Händen der Kriegsbeschädigten befindlichen Straßenbahn-Freifahrkarten behalten bis zur Ausgabe der neuen Karten ihre Gültigkeit, vorläufig bis zum 15. April.

* **Der 7. Bundestag des Sächsisch-Anhaltisch-Thüringischen Taubstummenbundes** (Sitz Halle), der die Errichtung eines Heimes für alte und gebrechliche Taubstumme als sein Hauptziel betrachtet, fand an beiden Osterfeiertagen unter großer Beteiligung seiner Obmänner und Mitglieder im Evangelischen Vereinshause zu Dessau statt. Aus dem Tätigkeitsbericht des Vorstandes ist zu entnehmen, daß, nachdem während der langen Kriegsjahre unsere Werbetätigkeit geruht hatte, nunmehr die Arbeit in vollem Umfange wieder aufgenommen wurde. Es hat uns freudig überrascht, daß die neuen Beziehungen für unsere Bestrebungen besseres Verständnis zeigen als zuweilen die alten. Es sind auf unsere Bitte in letzter Zeit recht namhafte Spenden eingegangen, so daß das Heimbaukapital jetzt auf 80 000 Mk. angewachsen ist. Der Antrag des Vorstandes, für das Jahr 1920 einen freiwilligen Sonderbeitrag von 2 Mk. aufwärts zu erheben, wurde mit Stimmenmehrheit angenommen. Aus der Versammlung heraus wurde beantragt, dem Vorstand die Ausarbeitung eines für die Behörden bestimmten Vortrags zu einer Denkschrift zu übertragen, die an die Behörden zwecks besserer Aufklärung über unsere Bestrebungen versandt werden soll. Bei der Vorstands- und Beiratswahl wurden gewählt **Korrektor Ernst Bartz in Halle** zum 1. Vorsitzenden, Schriftsetzer **Artur Weber in Halle** zum 2. Vorsitzenden, Maler **Gustav Riencker in Magdeburg** zum 1. Schriftführer, Kartoffelbiograph **Fritz Riede in Gotha** zum 2. Schriftführer, Schneidermeister **Theodor Borgmann in Halle** zum 1. Kassierer, Schuhmacher **Luisi Klingsporn in Halle** zum 2. Kassierer, Maler **Otto Lauer in Halle** und Fischler **Wilhelm Hobisch in Magdeburg** zu taubstummen Beisitzern und Pastor **Hans Richter in Leopoldshall** zum hörenden Beisitzer. Der nächste Bundestag wird Ostern 1922 in Eisenach abgehalten.

* **Stadttheater.** Heute abend 7 Uhr gelangt Kloses dramatische Sinfonie Ilsebill zur Aufführung. Wiederholt sei darauf hingewiesen, daß die Ensemblegäste zum Zuschauerraum während der Aufführung geschlossen bleiben. Die Theaterbesucher werden deshalb höflichst ersucht, rechtzeitig zu Beginn der Vorstellung ihre Plätze einzunehmen. Zuspätkommende können für den dadurch bedingten Verlust ihrer Plätze nicht entschädigt werden. Donnerstag 7 Uhr wird Shakespeares Lustspiel Der Widerspenstigen Zähmung wiederholt. Freitag Die heimliche Ehe, Sonnabend Der Zigeunerbaron. Als nächste Veranstaltung im Zyklus Das Drama der Jugend in Deutschland gelangt am Sonntagvormittag 11 Uhr, nach einem einleitenden Vortrag von Privatdozent Dr. Wolfgang Lieve, Georg Büchners Trauerspiel Woyzeck zur Aufführung. Sonntag nachmittag 3 Uhr wird das Lustspiel Im weißen Röß'l gegeben. Sonntag abend 7 Uhr Der Bajazzo, hierauf: Cavalleria rusticana.

* **Flucht über die Dächer.** In der Fleischerstraße wurde ein Fürsorgezögling, der wegen mehrerer Diebstähle festgenommen werden sollte, auf der Flucht über die Dächer durch Revolverschüsse verletzt. Er wurde mit dem städtischen Krankenwagen der Klinik zugeführt.

* **Beschlagnahmt.** In der Zeit vom 1. bis 31. März 1920 sind durch die bei der Polizeiverwaltung eingerichtete Wucherstelle und die Eisenbahnüberwachungsbeamten folgende im Schleichhandel erworbene Gegenstände beschlagnahmt worden: 23 Pfund Butter, 28 Pfund Margarine, 24 Pfund Schmalz und Talg, 31 Pfund Hammelfleisch, 129 Pfund Kalbfleisch, 300 Pfund Pferdefleisch, 618 Pfd. Rindfleisch, 486 Pfund Schweinefleisch, 30 Pfund Ziegenfleisch (Eigentümer unbekannt), 14 Pfund Eingeweide, 668 Pfund Wurst, 110 Pfund Speck und Schinken, 1922 Pfund Mehl, 279 Pfund Mohn, 300 Pfund Gerste, 148 Pfund Rüben, 73 Pfund Zucker, 2116 Pfund Kartoffeln, eine Rinderhaut, eine Pferdehaut. Die beschlagnahmten Waren wurden, soweit von den zuständigen Behörden nicht anderweit über sie verfügt war, dem Stadternährungsamt und dem Kriegsbrotausschuß, hier, überwiesen. Ueber die anderen Waren haben die Strafverfolgungsbehörden oder die zuständigen Reichsstellen zu verfügen.

Döllnitz. Ausbergemeinde. In der am 31. März abgehaltenen Gemeindevertretersitzung wurden die Mittel zum Bau einer normalspurigen Eisenbahn wegen der ungeklärten Steuerverhältnisse abgelehnt. Wegen der angemeldeten Tumultschäden soll ein Rechtsbeistand angenommen werden. Die Teuerungszulage der Gemeindeschwester wird von 10 auf 20 Mark erhöht; ihr parteiisches Verhalten bei den März-Ereignissen wird dabei gebührend beleuchtet. Die Gehälter der Gemeindebeamten werden wie folgt in den neuen Etat eingestellt: Gemeindevorsteher 5400, Gemeinderechner 2000, Gemeindediener 1000, Gemeindenachtwächter 1500 Mark. Für Schreibhilfe werden 800 Mk. bewilligt. Die Frist für rückständige Steuern der Kriegsteilnehmer wird bis zum 1. Mai verlängert. Der Stellvertreter des vermißten Pfarrers hat beantragt, den Schulvorstand neu zu wählen. Diesem wird stattgegeben. Am 7. April findet Richtermin in der alten Schule statt. Es sind alle Wagen, Gewichte, und Hohlmaße vorzuzeigen.

Könnern. Jugendweihe. An der Feier nahmen gegen 250 Personen teil. 18 Knaben und 5 Mädchen wurden durch die Weihe in das Leben eingeführt. Der Arbeiter-Gesangverein verschönte das Fest durch seine Lieder. Die Ansprache hielt Gen. Bohla-Halle. Hoffentlich bricht sich der Gedanke der Jugendweihe immer mehr und mehr Bahn in der Arbeiterschaft.

Aus der Provinz.

Kreis Wittenberg-Schweinitz (U. S. P. D.).

Die diesjährige **Kreisgeneralversammlung** wird am Sonntag, den 11. April, morgens 9 Uhr, in Wittenberg, Kurfürstenstraße 15 (Frendenbergs Lokal), abgehalten. Vorläufige **Tagesordnung** lautet:

1. Bericht der Kreisleitung und der Ortsgruppen.
2. Agitation und Organisation (Referent: Genosse Schulem).
3. Presse.
4. Die bevorstehenden Wahlen (Referent: Genosse Schulem).
5. Erhöhung der Beiträge.
6. Wahlen der Kreisleitung und der Bezirkstagsdelegierten.
7. Verschiedenes.

Bis hundert Mitglieder ist ein Delegierter zu wählen, auf jedes weitere angefangene Hundert Mitglieder entfällt ein weiterer Delegierter. Jede Ortsgruppe muß vertreten sein; wo mit Verkehrsschwierigkeiten zu rechnen ist, muß der Delegierte schon Sonnabend eintreffen.

Der Kreisvorstand.

Organ-Liebenwerda.

Die Ortsvereine der U. S. P. werden ersucht, zu der geplanten Bezirksorganisation in ihren Versammlungen Stellung zu nehmen. Jedem Ortsverein ist vom Bezirksvorstand in Halle ein solcher Entwurf zugegangen. Die Kreisleitung selbst hat dazu Stellung genommen und überläßt die Entscheidung der voraussichtlich Ende April stattfindenden Konferenz des Kreises. Im Prinzip ist sie mit dieser Zentralisation einverstanden, da sie auch für unseren Kreis wesentliche Vorteile bringen dürfte.

Nach eingehender Würdigung aller gegenwärtiger Verhältnisse ist der Kreisvorstand zu dem Entschluß gekommen, an Stelle des Kreistages in diesem Jahre eine Konferenz aller Ortsvorsitzenden oder deren Stellvertreter abzuhalten. Die Konferenz findet am

Sonnabend, den 10. April, vormittags 11½ Uhr

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219200407-11/fragment/page=0007

in Falkenberg statt. Wegen der großen Kosten eines Kreistages, da nur ein Wochentag in Frage kommt, glaubt der Kreisvorstand davon absehen zu müssen, unter Finanzen für den Wahlkampf nicht zu schwächen. Nach einem früheren Beschluß ist eine solche Konferenz für alle Sachen des Kreises beschlußfähig und maßgebend.

In Anbetracht der Verhältnisse ist eine Beitragserhöhung notwendig. Einige Ortsvereine erheben bereits höhere Beiträge. Eine Regelung dürfte dann durch den Bezirk erfolgen. — Die Abrechnungen für das Schlußvierteljahr sind, soweit sie noch nicht beim Kreiskassierer eingesandt sind, bestimmt bis 20. April zu erledigen. Weiter stehen noch viele Jahresfragebogen aus. Diese sind sofort beim Kreisvorsitzenden ausgefüllt einzusenden. — Für die Opfer des letzten reaktionären Anschlages und deren Angehörige gibt der Kreisvorstand Sammellisten für den Kreis heraus, um weitere Unterstützungen gewähren zu können.

Parteigenossen und Genossinnen, raft alle Kraft zusammen für unsere Bewegung. Einmütig und geschlossen stand auch die revolutionäre Arbeiterschaft unseres Kreises auf den Schanzen, gegen die Reaktion sich wehrend, um für den Sozialismus zu kämpfen. Der Kampf ist noch lange nicht entschieden. Stärere Kämpfe stehen der Arbeiterschaft noch bevor. Nur eine geschlossene und entschlossene Arbeiterschaft kann das Ziel erreichen mit einer festen Organisation. Seid dafür tätig.

Der Kreisvorstand.

Sangerhausen. Als Folge des Kapp-Putsches ist auch hier die Absetzung des Landrats v. Spanckern eingetreten. Trotzdem der Herr Landrat anfänglich nichts zum Schutze der Verfassung zu tun für nötig hielt, wohl aber bewährte Telegramme der Kapp-Putschisten der reaktionären Merseburger Regierung verbreitete, stand er zuletzt doch auf dem Boden der Reichsverfassung. Seine diesbezüglichen Beteuerungen halfen nichts, er mußte dem Willen der Bevölkerung nachgeben und seine Dienstgeschäfte niederlegen. Diese werden vom Kreisdeputierten Genossen Gröbder weitergeführt. Ein Kreistag, der hoffentlich schleunigst einberufen wird, soll der Regierung den Vorschlag eines Nachfolgers machen.

Delitzsch. Parteiversammlung. Am Donnerstag, den 8. April, 7½ Uhr abends, findet die hiesige Generalversammlung im U. S. P. statt. Neben der Neuwahl des Vorstandes soll zur Martefeier Stellung genommen werden. Ferner soll der Bericht von den Ereignissen während des Generalstreiks gegeben und zur Diskussion gestellt werden. Genossen, Genossinnen, bei dieser wichtigen Versammlung müssen alle Mitglieder erscheinen, um eine rege Aussprache über die Lehren des Generalstreiks herbeizuführen. Darum fehle keiner. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Greppin. Gemeindevertretung. In der Sitzung vom 31. März wurde beschlossen, für den Ausbau der Acker- und Weststraße den vertragsmäßigen Preis von 18 516 Mk. und, einen 30prozentigen Teuerungszuschlag in Höhe von 9258 Mk. zu bezahlen. Zugleich wurden Ueberteuerungskosten für den gesamten Straßen- und Kanalisationsbau in Höhe von 30 000 Mk. bewilligt. Die zwei Häuser Langestraße 49-50 sollen zum Preise von 132 000 Mk. gekauft werden. Dann wurde beschlossen, den Fortbildungsschulbesuch wie folgt zu regeln: „Befindet sich am Wohnorte des Schülers eine gewerbliche kaufmännische Fortbildungsschule, so dürfen die Schüler die Fortbildungsschule am Wohnort besuchen, andernfalls ist die Schulpflicht am Beschäftigungsorte zu erfüllen." Zur Erhebung der fünften Steuerrate wurde folgender Beschluß gefaßt: „Im Anschluß an den Beschluß vom 9. März 1920 wird hiermit ausdrücklich festgestellt, daß die steuerpflichtigen Personen, welche mit einem Steuersatz bis zu 81 Mk. veranlagt und die in Gemäßheit des Beschlusses vom 13. Januar 1920, Punkt 16, für das letzte Vierteljahr 1919, also für den Rest des Steuerjahres, freigelassen worden, nicht zu der fünften Steuerrate heranzuziehen sind. Die Deckung dieses Steuerausfalls hat vielmehr — wie bei der letzten Rate im Rechnungsjahre 1919/20 — durch Mehrerhebung von den Kappistischen Werken und von der Antiinflation Werken zu erfolgen." Zur Deckung der bevorstehenden Ausgaben in den Gemeinde soll eine Anleihe von 250 000 Mk. aufgenommen werden. Die Wahl einer Wohnungskommission wurde erledigt. Verschiedene kleinere Vorlagen wurden außerhalb der Tagesordnung besprochen.

Torgau. Ein wildgewordener Reaktionär. Auch der Kreis Torgau-Liebenwerda stand unterm verschärften Belagerungszustand, der von dem Militärbefehlshaber Oberstleutnant Reinicke in Torgau verhängt wurde. Die Arbeiterschaft kehrte sich nicht daran, da alle Bekanntmachungen nur darauf hinausliefen, die Kapp-Regierung zu stützen. So erließ dieser Reinicke eine Verfügung, worin er nicht nur den Offizieren, sondern auch jedem Unteroffizier Polizeigewalt verlieh. „Jeder hat sofort an seine Arbeitsstelle zurückzukehren. Landstreichesbruch wird mit dem Tode bestraft." Auf diese Weise tobten draußen im Lande unsere Reaktionäre. Sitzt Herr Reinicke hinter Schloß und Riegel?

Dommitzsch. Während des Generalstreiks, welcher hier sofort proklamiert wurde und welcher acht Tage dauerte, war und blieb hier alles in bester Ruhe und Ordnung. Aber wie verschiedene reaktionäre, arbeiterfeindliche Spießer hier in Dommitzsch mit dem nach Arbeiterblut lechzenden Militär, welches ebenfalls auf Seite der Kapp-Regierung stand, Hand in Hand arbeiteten, dafür ein Beweis. Schon vor geraumer Zeit stellte einer unserer Gewissen im Stadtparlament die Anfrage an Herrn Brauereibesitzer Dirr, warum auf seinem Grundstück Hunderte von Gewehren lagerten. Was war die Antwort? Auf seinem Grundstück seien keine Gewehre. Und in der Streikwoche mußte man sehen, daß zwei Lastautos mit Militär (zur „Sicherung") sah man schußbereite Maschinengewehre, und nebenbei ritten noch ungefähr 20 Kürassiere) in den Hof des Brauereibesitzers Dirr fuhren und Hunderte von Mordinstrumenten aufladen, um damit anderwärts die Proletariermassen niederzukartätschen. Das als Beweis, wie hier die Arbeiterschaft belogen und betrogen worden ist.

Walhalla-Operett.-Theater. 158
Anfang ½8 Uhr.
Letzte Woche.
Der Mann ohne Vergangenheit.
Gustav Bertram in der Titelrolle!
Großer Lacherfolg!
Kasse 10-1½ u. 4-6½.

Stadttheater.
Donnerstag, den 8. April, Anfang 7½, Ende 10¼ Uhr:
Der Widerspenstigen Zähmung. 139
Freitag:
Die heimliche Ehe.

Zu kaufen ges. gut erhalt.
Eis. Spannreck, Bock, Pferd, Hantelu. s. w.
Angebote unt. B. A. 657 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Amtliche Bekanntmachungen.

Halle.

Städtischer Verkauf von Käse

in der Talamtschule am Donnerstag, den 8. April. Zugelassen zum Einkauf werden die Inhaber der Lebensmittelscheine mit den Nummern 37001—40000, vormittags von 8—12 Uhr, und 40001—43500 nachmittags von 2—6 Uhr. Für jede Person eines Haushaltes werden 70 Gramm zum Preise von 60 Pf. abgegeben. Der Lebensmittelschein ist vorzulegen. Abgemessenes Geld ist bereitzuhalten.

Städtischer Verkauf von weißen Bohnen mit Fett und Tomaten

in der Talamtschule am Donnerstag, den 8. April. Zugelassen zum Einkauf werden die Inhaber der Lebensmittelscheine mit den Nummern 40001—50000, vormittags von 8—12 Uhr, und die Inhaber der Nummern 50001—61500, nachmittags von 2—6 Uhr. Für jede Person eines Haushaltes wird eine Dose weiße Bohnen mit Fett und Tomaten zum Preise von 2,70 Mk. abgegeben. Haushalte mit geib unandeten Lebensmittelscheinen erhalten die Dose zum Preise von 2,00 Mk.

Städtischer Verkauf von Fleisch- und Wurstkonserven und Rostgulasch

in der Talamtschule, am Donnerstag, den 8. April. Zugelassen zum Einkauf werden die Inhaber der Lebensmittelscheine mit den Nummern 40001—50000, vormittags von 8—12 Uhr, und die Inhaber der Nummern 50001—61500, nachmittags von 2—6 Uhr. Gegen Vorlage des Lebensmittelscheines kann an Haushalte mit einer Person eine ½-Kilodose Fleisch- oder Wurstkonserven, an Haushalte mit zwei Personen eine Einkilodose Rostgulasch und an Haushalte mit drei Personen eine ½-Kilodose Fleisch- oder Wurstkonserven und eine Einkilodose Rostgulasch usw. abgegeben werden. Der Verkaufspreis für eine ½-Kilodose Fleisch- und Wurstkonserven beträgt 5,00 Mk. und für eine Einkilodose Rostgulasch 11,00 Mk.

Für jede Person eines Haushaltes kann ein Briefchen Süßstoff (sogen. H-Packung) zum Preise von 10 Pf. für das Paket, nach Maßgabe der aufgedruckten Bestimmungen, in den Drogengeschäften oder in den Apotheken käuflich erworben werden. Bei dem Verkauf hat der Verkäufer die Marke 506 des Warenbezugsscheines Nr. 29 für je ein Briefchen Süßstoff abzutrennen. Die Abtrennung des Warenbezugsscheinabschnittes ist unerläßlich und hat in jedem Falle zu erfolgen. Es wird darauf hingewiesen, daß der Warenbezugsschein Nr. 29 am 30. April 1920 seine Gültigkeit verliert.

Diejenigen Inhaber von Kleinhandelsgeschäften, welche Kundenlisten angereicht haben, werden hierdurch aufgefordert, bei denen von ihnen gewählten Großhändlern, die in nächster Woche zum Verkauf gelangende Inlands-Marmelade, Ausl.-Roggenmehl und gemischte Suppen vom 8.—10. April abzuholen. Geeignete Säcke zum Mehl sind mitzubringen. Bekanntmachung über Regelung des Verkaufs erfolgt später. Die Ablieferung der bei dieser Verteilung abzutrennenden Marken hat bis spätestens zum 20. April, zu Händen von jedem Gebündelt im Kaiserlichen Ernährungsamt, Marktplatz 22 1, Obergeschoß (Saal links) unter Angabe des Restbestandes zu geschehen.

Im Interesse eines geordneten Geschäftsganges, sowie zur Beschleunigung des Rechnungslegungsgeschäftes der städtischen Verwaltung ist es dringend erforderlich, daß alle Unternehmer und Lieferanten sofort nach Vollendung der ihnen übertragenen städtischen Arbeiten und Lieferungen die Rechnungen über dieselben zur Prüfung und Zahlungsanweisung einreichen. An alle Beteiligten richten wir daher hierdurch das dringende Ersuchen, sofort nach Erledigung der ihnen erteilten Aufträge die diesbezüglichen Rechnungen einzureichen, unter dem Hinzufügen, daß bei Nichterfüllung dieses Wunsches wir uns zu unserm Bedauern genötigt sehen, die Säumigen in Zukunft bei Vergebung von Lieferungen und Arbeiten auszuschließen.

In Ergänzung unserer Bekanntmachung vom 1. April 1920 betr. Verkauf von Zigaretten an heimgekehrte Kriegsgefangene, weisen wir darauf hin, daß auch dieselben Kriegsgefangenen bis auf weiteres und solange der Vorrat reicht, zum Einkauf von 50 Zigaretten berechtigt sind, welche bereits früher einen Einkaufsberechtigungsschein erhalten haben.

Diejenigen Betriebe und Unternehmer, welche zurzeit noch Gefangene unserer früheren Gegner beschäftigen, werden hiermit aufgefordert, die Zahl der Gefangenen binnen 3 Tagen dem Stadternährungsamt, Abteilung II, schriftlich anzuzeigen.

Heimatstreue Oberschlesier!
!! Euere Heimat ist in Gefahr !!
Erscheint alle
Donnerstag, den 8. April, abends 7½ Uhr,
in den Thaliasälen.
Lichtbildervortrag, gehalten von dem Oberschlesier Herrn Friebe, über Land, Leute und Industrie in Oberschlesien.
Zur Deckung der grossen Unkosten werden 50 Pf. Eintritt erhoben.
148 Der geschäftsführende Ausschuss.

Jedes Quantum 145
Lumpen
Papier
Alteisen
Felle usw.
kauft zu höchsten Tagespreisen
Fernspr. Nr. 4212 Alfred Rein Fernspr. Nr. 4212
Königsberg 5 und Gr. Brunnenstr. 14.

Engl., amerik. u. ägyptische Zigaretten
sowie Rautabak echter Nordhäuser
neu eingetroffen, u. a. die bekannten Marken:
Gold Flake, Blue Boys, Happy Helt, Lucky Strike, Lord Nelson, The White Star, Glankin u. a. Sorten mehr, noch zu billigen Tagespreisen.
Karl Gimpel,
Alte Promenade 6. 161
Nicht mit Neue Promenade zu verwechseln.

Zug-Lampen Elektrisch: Gas
billigst *64
G. Brose,
Gr. Sandberg 8.

Reparaturen 69 an :: Uhren ::
übern. bei solider Ausführ. zu normalen Preisen
Kurt Unger, Chronometer.
Große Steinstraße 85 (gegenüber Bartkherstr.)

Alte, abgespielte und zerbrochene
Grammophon-Platten
zu kaufen gesucht. 147
Kilo 14 Mk.
Creutzmann,
Eichendorffstraße 17, Hof.

Oeffentliche Mahnung.

Die rückständigen Steuern für das Steuerjahr 1919 sind bis 10. April 1920 zu entrichten.

Vom 11. April werden die Steuern kostenpflichtig beigetrieben. Mahnzettel werden nicht mehr zugestellt.

Zscherben, 7. April 1920.

Der Gemeindevorsteher.
*70 Heinzerling.

Oeffentliche Steuermahnung.

Die rückständigen Steuern für das IV. Vierteljahr (Januar, Februar, März 1920) des Steuerjahres 1919 sind bis 9. April 1920 zu entrichten. Vom 10. April ab werden die Steuern kostenpflichtig beigetrieben. Mahnzettel werden nicht mehr zugestellt. *44

Delitzsch, den 3. April 1920.

Der Magistrat.

Arbeitsmarkt

Holzbildhauer
*87 sofort gesucht.
Wilh. Konther,
Ellenburg, Schulstr. 16.

Tüchtigen 151
Dachdeckergesellen
sofort gesucht.
R. Portius, Saalberg 17.

Glaser und Tischler,
auf Fensterrahmen geübt, und Maschinenarbeiter f. Holzbearbeitungsmasch. sucht 149
Moritz Hommel, Geiststr. 18.

Von den bei der
Jugendweihe im Volkspark und in Nietleben gemachten Aufnahmen
können die Bilder am Sonnabend, den 10. April cr., abgeholt werden.
Gleichzeitig bringen wir unser photographisches Atelier zum
Schulanfang 157
in empfehlende Erinnerung.
Samson & Co., G. m. b. H.
Poststr. 9/10. Fernruf 1025.
Größtes u. billigstes Atelier am Platze.

Kaiser Wilhelmshalle.
Donnerstags: 144
Der große Ball.

Goldener Hirsch, Leipziger Straße 68.
Heute, Mittwoch, den 7. April, von 6 Uhr an:
Tanzkränzchen.
Th. V. S. *71

Sung! Sung!
Trothaer Ballsäle.
Sonnabend, den 10. April 1920:
Großer Frühlings-Ball.
Anschließend Nacht-Ausflug nach der Heide mit Musik. 153
Trothaer Arbeiter-Gesellgkeitsverein Edelweiß.
Um zahlreiche Beteiligung bittet Der Vorstand.

Radefeld.

Sozialdemokratischer Verein U. S. P. D.

Sonnabend, den 10. April, im Gasthof zu Radefeld:

Generalversammlung.

Tagesordnung:
1. Maifeier.
2. Quartalsabrechnung.
3. Jahresbericht des Vorstandes.
4. Wahl des Gesamt-Vorstandes.
5. Verschiedenes.

Parteigenossen und -genossinnen! Die Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Mitglieder.
*68 Der Vorstand.

Konsumverein Schraplau

e. G. m. b. H.

Sonntag, den 18. April, nachmittags 2 Uhr, im Saale des Bürgergartens in Schraplau:

Außerordentl. Generalversammlung

Tagesordnung:
1. Beschlußfassung über die Auflösung des Vereins zum Zwecke der Verschmelzung mit dem Konsumverein Teutschenthal.
2. Wahl der Liquidatoren. *66
3. Geschäftliches.

Die verehrten Mitglieder und Frauen werden hierzu ergebenst eingeladen.

Der Aufsichtsrat. Fr. Kuntze, Vorsitzender.

In 1 Std. Garantie Läuse, 151
Flöhe, Brut vertilgt „Lekolda", pat. gesch. bei Menschen u. Tieren Mund. heilb. Berk. Halle nur Schurig, Steinweg 10.

Saubere, unabhängige, ehrliche Frau
auf den Hof gesucht. *72
Reliir. 103.

Kluge Frauen *63
nehmen bei Störung, Stockung, nur die seit Jahren glänz. bewährt. Frebar-Präparate. Tropfen M. Mk. 8, extrastark Mk. 10. Trinkkur Mk. 3. Fußbadepulver Mk. 3,50. In bartnäckig. Fällen gesamte Kur anwenden. Preisliste über Hygien. Artik. grat. durch: Versand München 7, Postfach 54—55. *63

Apollo-Theater
Tägl. abends 7½ Uhr: Die 132
kleine Hoheit.
Operette v. M. Knopf.
In den Hauptrollen:
Fanny Köbe,
J. Christean, F. Schulz,
A. Eugens, B. Rose,
L. Segloser, T. Grigo.
Seit Jahren der
größte Operettenerfolg!
Im Neuen Operettenhaus Berlins täglich ausverkaufte Häuser.
Vorverk. 9—1 u. 5—6.

Kaufe jeden Posten
Pferde
zum Schlachten.
Gustav Schenk,
Roßschlächterei,
Diemitz (Saalkreis).
Telephon 2898.

Ausschneiden! Aufbewahren!
Frauen
verlangen 1*81
bei Störungen u. Unregelmäßigkeiten sofort nur d. anerkannt vorzügliche
Dr. Hoffmanns Mansalin.
Bestbewährt u. unschädl. Garant. unschädl. Pr. M. 8.00
Versand diskr. nur durch
Dr. K. Hoffmann & Co., Berlin-Schöneberg 243.

Bettnässen
Betreg. garant. sofort. Alters- u. Geschl.-Ang.
Schwerhörigkeit,
ges. gesch. Methode. Unschädl. bequem zu tr.
Flechtenleiden
Dauer-Beseitigung. Glänzende Anerkenn.
Graue Haare,
Erreich. b. Naturfarbe. Wunderbare Erfolge.
Versand aller hyg., kosm., pharm. Präp. u. Neuheiten. Auskunft erteilt kostenlos mit Angabe des Wunsches.
Wohlfahrt Versand, München 6 17, Hiltensbergerstr. 6.

Raucherdank!
ges. gesch., ermögl. in einig. Tag. d. Rauchen zu od. teilw. zu unterl. Amtl. begutachtet. Wirkg. verblüff. Vollst. unschädl. Täglich Anerkennungen. Auskunft umsonst.
Versandhaus Urania München K. 20, Waltherstr. 18.

Verlobungs-Ringe
Eigene Fabrikat. daher
101 billigste Bezugsquelle.
Werkstatt mit elektr. Betrieb.
R. Voss, Geiststr. 46.
Gold- und Juwelen-Fabrikat.

Kluge Frauen
lassen sich nicht täuschen durch so oft angebotene meist wertlose Präparate. — Nehmen Sie bei —
Regelstörung, Stockung nur meine auch in verzweifelten Fällen erprobten wirksamen Mittel. Sie werden überrascht und mir dankbar sein. Diskr. Vers. m. Garantie, vollk. unschädlich, andernfalls Geld zurück.
O. Hansen, Hamburg. *4609 Weidenallee 50.

Parteischriften empfiehlt Volksbuchhandlg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192004 07-11/fragment/page=0008